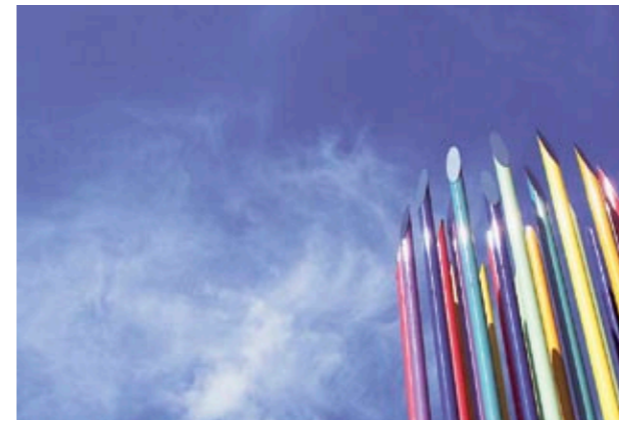


steiermark report 11-09



Wir über uns	3
Bürgernäher, schlanker und kosteneffizienter	4
Das Land im Gespräch	5
Hochwasser Stop	6
Inge-Morath-Preise	7
Ländlicher Wegebau	7
Spitzenposition bei Forschung und Entwicklung	8
Flexibel durch die Wirtschaftskrise	8
Heisses Eisen: voestalpine Tubulars	9
Excellence09	9
Nachruf Dr. Christoph Klauer	10
Lebringer Volksschule spart 80 Prozent Heizwärme ein	10
Wintertourismus 2009/10	11
„Steirisches Meran“ ist 100 Jahre alt	11
Gesundheit	12
14 Jahre – was nun?	12
Europa Report	I
Europa Report	II
Europa Report	III
Europa Report	VI
Abfallzentrum: Aus drei mach´ eins	17
Impfen oder nicht impfen?	18
Technik im Kopf	18
Auf Betriebsbesuch in der Maschinenfabrik Liezen	19
Überflieger im Landessportzentrum	19
10 Jahre Kriseninterventionsteam	20
Erfolgreichste Unternehmen ausgezeichnet	21
„Mehr gemeinsam als man denkt“	21
Pflege statt Arbeitslose	22
Die Zukunft der Mobilität	22
Feuerwehfreundliche Betriebe	23
Flaggenparade mit spektakulärem Vorprogramm	23
Geschichten zur Geschichte	24
Zur Premiere: Geglätteter Sound of Music	25
Living Culture Ladypower-Award 2009	25
60.000 Besucher bei „Gold der Steppe“	26
5.000 Besucher bei Gründermesse	27



© Foto: Werner Krug

Coverbild

Seit mehr als einem Jahrzehnt sind die steirischen Wirtschafts- und Kompetenzzentren ein Erfolgsprogramm, wohl auch deshalb, weil ihr Angebot laufend an die aktuellen Bedürfnisse der steirischen Unternehmen angepasst wird, so wie aktuell an die neuen Rahmenbedingungen verursacht durch die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise (S. 8). Gleich bleibt allerdings die Landmark – das Erkennungszeichen. Das Kunstwerk „Lichtstäbe“ der steirischen Künstler Christian Marczik und Fedo Ertl, das von einer hochrangigen Jury als Erkennungszeichen für die steirischen Kompetenzzentren ausgewählt wurde.

Impressum

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
FA 1C – Landespressediens, Hofgasse 16,
8010 Graz

Chefredaktion:

Inge Farcher
Tel.: 0316/877-4241
Fax: 0316/877-3188
landespressediens@stmk.gv.at

Chefredaktion-Stellvertreter:

Reinhard Marczik

Chef vom Dienst:

Philipp Leiß

Redakteure:

Rüdeger Frizberg, Dr. Kurt Fröhlich,
Mag. Markus Gruber, Sabine Jammerneegg,
Mag. Verena Platzer, Mag. Gernot Walter

Textbeiträge:

Dipl.-Ing. Dr. Karl Höfler, Katharina Kocher-Lichem

Druck:

MSS Digitaldruck GmbH, Kalsdorf bei Graz

Erscheinungsort:

Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier



Wir über uns: „Intelligentes“ Sparen

Mag. Inge Farcher
Leiterin des Landespressediens Steiermark

Die kürzlich abgehaltene Pressekonferenz von Landesamtsdirektor Dr. Gerhard Ofner zur Verwaltungsreform des Landes (siehe Seite 4) zeichnete sich durch großes Medieninteresse sowie sehr sachliche und faire Berichterstattung aus. Der von der Politik im Rahmen der Budgetklausur klar deponierte Sparwille im Zusammenhang mit der nun vorgestellten Aufgabenkritik in der steirischen Landesverwaltung regte aber auch zu verschiedensten Interpretationen an, die nur mehr ein Zerrbild der ursprünglichen Information sind. Deshalb ist es mir ein Anliegen, an dieser Stelle nochmals Landesamtsdirektor Ofner zu zitieren, um die Eckpunkte der Reform auf den Punkt zu bringen. „Die Aufgabenkritik ist ein Kostenoptimierungsprogramm, das verhindern soll, dass im Wege einer Budgetsanierung mit der ‘Rasenmähermethode’ in allen Bereichen gleichermaßen eingespart wird. Dies würde völlig am Bedarf der Bürgerinnen und Bürger vorbegehen und im schlimmsten Fall Organisationsbereiche, die für Rechtsstaat, Wirtschaft und Gesellschaft von zentraler Bedeutung sind, inakzeptabel schwächen. Die Aufgabenkritik fingiert eine Reduktion der zur Verfügung stehenden Mittel um 25 Prozent. Die Führungskräfte des Landes werden einen Weg zu suchen haben, wie ein

rechtskonformer und den Bedürfnissen der Gesellschaft und des Wirtschaftsstandortes Steiermark Rechnung tragender Vollzug unter diesen Bedingungen gewährleistet werden kann. Sie werden daher den Wegfall jener Leistungen ins Auge zu fassen haben, die ihrer Expertenmeinung nach wenig nachgefragt sind, relevante Kosten verursachen, durch Private gleichwertig erbracht werden können und deren Wegfall mit den geringsten nachteiligen Konsequenzen für die Steiermark einher geht. Den Mitgliedern der Landesregierung steht mit dem Ergebnis dieser Analyse eine erste Entscheidungsgrundlage zur Verfügung. Deshalb sollte die Arbeitshypothese von Minus 25 Prozent nicht von vornherein mit dem Volumen realer Einsparungen gleichgestellt werden. Effizienzsteigerungen – ‘Machen wir die Dinge richtig?’ – sind immer Managementziel, aber es ist davor zu warnen, in diesem Bereich budgetrelevantes Potenzial im notwendigen Ausmaß zu erwarten. Der Personalaufwand des Landes Steiermark liegt bei ca. 7 Prozent des Gesamtbudgets. Demgegenüber beträgt die Verschuldung des Landes derzeit ca. 30 Prozent. Schon allein deshalb können nur Veränderungen des Leistungsangebotes zu den gewünschten Ergebnissen führen. Die Frage lautet also: ‘Machen wir die richtigen Dinge?’.“

Bürgernäher, schlanker und kosteneffizienter

Inge Farcher

Die Faktenlage ist eindeutig: Wenn das Land Steiermark keine einschneidenden Maßnahmen ergreift, wird der derzeitige Schuldenstand des Landes von 1,4 Milliarden Euro (2009) im nächsten Jahr auf rund 1,9 Milliarden und 2011 sogar auf 2,8 Milliarden steigen.

Um diese gefährliche Entwicklung zu bremsen, muss an verschiedensten Schrauben gedreht werden: Eine davon betrifft die Leistungen, die das Land Steiermark erbringt. Bei einer Pressekonferenz am 22. Oktober betonte Landesamtsdirektor Dr. Gerhard Ofner: „Die Landesverwaltung hat den klaren politischen Auftrag, die vorbereitete Aufgabenkritik in Angriff zu nehmen. Ziel ist es, die gesamten Leistungen der steirischen Landesverwaltung unter die Lupe zu nehmen und zu klären, ob sie den Bedürfnissen der Bevölkerung bzw. der heutigen Zeit entsprechen: D.h. machen

wir die richtigen Dinge und machen wir sie richtig. Durch die seit Oktober 2007 entwickelte Aufgabenkritik haben die Führungskräfte die Möglichkeit, Leistungen zu identifizieren, die gering nachgefragt werden und deren Bereithaltung relevante Kosten verursacht.“ Grundlage für diese Einschätzungen ist der Leistungskatalog von 3.800 Einzelleistungen, der zusammen mit der Einmalkostenrechnung erstmals eine umfassende Darstellung des Leistungsspektrums der steirischen Landesverwaltung ermöglicht hat. Als unzutreffend bezeichnete Ofner manche Erwartungen, dass sich das Landesbudget mittels Mitarbeiter-Reduktionen sanieren ließe. „Der gesamte Personalaufwand des Landes beträgt pro Jahr 345,2 Millionen Euro, das sind 7,5 Prozent des gesamten Budgets. Natürlich wird es auch hier zu Einsparungen kommen müssen, aber es liegt auf der Hand, dass die notwendigen Einsparungen im Landesbudget allein mit Personalreduktionen nicht zu schaffen sind.“ Im Sinne der drei Säulen der Verwaltungsreform „Aufgaben bedarfsorientiert wahrnehmen, Bürokratie abbauen und Kostenbewusstsein schärfen“, wurde seit Beginn der Verwaltungsreform eine Vielzahl von Einzelprojekten umgesetzt. Ofner stellte zwei von ihnen exemplarisch vor: „Die Einführung des Förderungscontrolling bei-

spielsweise verhindert nicht beabsichtigte Mehrfachförderungen aus Landesmitteln. Derzeit werden über die Förderungs-Datenbank rund 61.000 Förderungsfälle verwaltet, 339 Förderprogramme werden einheitlich über eine IT-Lösung abgewickelt, alle relevanten Förderstellen sind erfasst. Das Förderungscontrolling ist ein Meilenstein auf dem Weg, Förderungs-Missbrauch zu verhindern. Einen hundertprozentigen Schutz gegen Betrug gibt es aber leider nicht.“ Ein anderes Controlling-System, das Verfahrenscontrolling, bringt insbesondere für die Wirtschaft Vorteile. So wird in allen Bezirkshauptmannschaften ein EDV-gestütztes Controllingsystem für Betriebsanlagen- und Wasserrechtsverfahren eingesetzt. Ziel war es, 80 Prozent der Verfahren statt binnen sechs Monaten innerhalb von drei Monaten abzuschließen. Ofner: „Das EDV-gestützte Controllingsystem hat sich voll bewährt, so betrug im ersten Halbjahr 2009 die durchschnittliche Dauer der mehr als 860 Betriebsanlagen- und Wasserrechtsverfahren in den Bezirkshauptmannschaften durchschnittlich nur mehr 8,6 Wochen vom Antrag bis zur Erledigung.“

www.verwaltungsreform.steiermark.at



Landesamtsdirektor Dr. Gerhard Ofner.

PRESSESTIMMEN

„Tatsächlich hat die beamtete Führungsebene seit 2006 beträchtliche organisatorische Vorarbeiten geleistet, auf denen die Reformierer relativ zügig aufbauen können. Im ausufernden Bereich der Förderungen wurde ein Kontrollsystem installiert, Verfahren bei der Errichtung von Anlagen wurden gestrafft, Projekt- und Qualitätsmanagement wurden in vielen Bereichen implementiert. Alle diese Neuerungen konnten nur gelingen, weil gleichzeitig die Informationstechnik auf Vordermann gebracht wurde.“

Kleine Zeitung 23.10.2009

„...wobei sich Landesamtsdirektor Gerhard Ofner bereits vorsorglich vor seine 9.400 Kollegen stellt: Die Personalkosten von rund 345 Millionen Euro seien bloß ein kleiner Teil des Gesamtbudgets, 7,5 Prozent nämlich.“

Kurier 23.10.2009

„Am Donnerstag stellte zudem Landesamtsdirektor Gerhard Ofner eine nun bevorstehende Aufgabenkritik vor: „Die steirische Landesverwaltung ist fit für Reformen.““

Wiener Zeitung 23.10.2009

Das Land im Gespräch

Sabine Jammernegg

Gerade der heurige Hochwassersommer veranlasst viele Menschen intensiver über das Thema Klimawandel nachzudenken. Anlass zur Zuversicht gibt aber auf alle Fälle die Tatsache, dass es beim Land Steiermark seit Mai dieses Jahres die erste Klimaschutzkoordinatorin gibt. Sabine Jammernegg vom Landespressedienst hat sie erzählt, wie es ihr seit ihrem Amtsantritt geht und welche Schwerpunkte sie in ihrer Arbeit setzt.

Landespressedienst (LPD): Politiker bekommen diese Frage immer wieder gestellt und jetzt Sie: Wie geht es Ihnen nach mehr als 100 Tagen im Amt?

Mag. Andrea Gössinger-Wieser: Ich habe mich schon gut eingelebt. Am Anfang war es natürlich ein leichter Kulturschock, von einem Non Profit Unternehmen in eine sehr große Verwaltungseinheit zu wechseln. Mittlerweile habe ich zwar noch nicht den ganzen, aber schon einen guten Überblick. *LPD: Welche Kernaufgaben bestimmen Ihren Alltag?*

Mag. Andrea Gössinger-Wieser: Der Klimaschutzbereich ist ein sehr breiter Bereich. Er ist nicht festzumachen auf ein Tätigkeitsfeld, weil er so vielfältig ist. Zurzeit ist der Klimaschutzplan des Landes eine der zentralen Aufgaben.

LPD: Wie würden Sie Ihren beiden Kindern erklären, was der Klimaschutzplan ist?

Mag. Andrea Gössinger-Wieser: Meinen Kindern würde ich das so erklären: Wenn man eine Reise vor hat, muss man sich zuerst eine Landkarte anschauen, sich einen Plan machen und entscheiden, welche Dinge man mitnehmen möchte und wohin die Reise gehen soll. Und so ähnlich ist es auch mit dem Klimaschutz. Klimaschutz ist eine Jahrhundertaufgabe, das heißt, er wird nicht in den nächsten Jahren zu lösen sein. Wir müssen strategisch sehr konsequent und genau die Ziele formulieren und einen Weg skizzieren, der zu bewerkstelligen ist.

LPD: Was wäre so ein Ziel?

Mag. Andrea Gössinger-Wieser: Langfristig gedacht der Ausstieg aus der fossilen Energie. Das würde bedeuten, dass das Land

Steiermark unabhängig wird von fossilen Energieträgern. Das wird es natürlich nicht zu 100 Prozent geben, aber so nahe wie möglich sollten wir dem Ziel kommen.

LPD: Wie kam es zu diesem Plan?

Mag. Andrea Gössinger-Wieser: Der steirische Klimaschutzplan wurde letztes Jahr beim Wegener Center, der TU Graz und der FH Joanneum Research, die als Experten einen strategischen Plan für das Land Steiermark entwerfen, in Auftrag gegeben. Dazu gibt es auch einen Prozess, der durch Interessensvertretungen begleitet wird. Ziel ist es, bis Mitte 2010 diesen Klimaschutzplan fertig zu haben. Meine Hoffnung ist, dass er entsprechend im Landtag beschlossen wird und es dann rasch zur Umsetzung kommt. *LPD: Wozu braucht das Land Steiermark überhaupt eine Klimaschutzkoordinatorin?*

Mag. Andrea Gössinger-Wieser: Die Bedeutung des Themenbereichs Klimaschutz ist erst in den letzten 20 Jahren erkannt worden - und so wurde er in den Verwaltungsstrukturen nie als eigener Bereich definiert. Jetzt jedoch hat man gesehen, dass die negativen Auswirkungen viel größer sind, als man gedacht hat. Daher ist es dringend notwendig, diese Dinge ernst zu nehmen und entsprechend, wie für andere Bereiche, auch Personal einzusetzen.

LPD: Hochwasserkatastrophen hielten die Steiermark in den letzten Monaten in Atem. Eine Folge des Klimawandels?

Mag. Andrea Gössinger-Wieser: Das ist eine häufig gestellte Frage. Natürlich sind Wetter und Klima zwei verschiedene Dinge. Das Wetter ist eine Momentaufnahme und das Klima ist eine langfristige Betrachtung mehrerer Wetterereignisse. Ob die diesjäh-



Sabine Jammernegg im Gespräch mit Mag. Andrea Gössinger-Wieser.

rigen Unwetter wirklich bereits Auswirkungen des Klimawandels sind, werden wir vermutlich erst in 20 Jahren wissen. Was wir heute aber schon wissen, ist, dass die Temperatur global ansteigt, dass der alpine Bereich massiv gefährdet ist. Wir haben einen wesentlich höheren Temperaturanstieg zu verzeichnen, als in anderen Regionen der Erde. Der Sommer 2009 war der fünftheiße Sommer der letzten 150 Jahre und auch ziemlich regenreich.

LPD: Umweltzonen sollen in Graz eingeführt werden. Was halten Sie vom geplanten Fahrverbot für Dieseldieselfahrzeuge?

Mag. Andrea Gössinger-Wieser: Klimaschutz und Feinstaub gehen in vielen Bereichen Hand in Hand, aber mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten. Einerseits geht es um globale Temperaturerhöhung und andererseits um lokale Luftverschmutzung. Prinzipiell von der Klimaschutzseite: Je weniger Verkehr, desto geringerer fossiler Energieverbrauch und somit besser für das globale Klima. Das ist eine konkrete Klimaschutzmaßnahme, bei der es aber egal ist, ob es sich um Diesel- oder Benzinfahrzeuge handelt. Prinzipiell denke ich, dass der unbeschränkten privaten Mobilität mit restriktiveren Maßnahmen entgegen zu treten ist, um eine Senkung des Energieverbrauchs zu erreichen. Die Verringerung der lokalen Luftschadstoffe sowie Lärmbelastigung durch Maßnahmen wie Umweltzonen sind in vielen deutschen Städten bereits erprobt. Konkrete Ergebnisse liegen diesbezüglich vor und diese fallen sehr positiv aus. Es macht daher auf jeden Fall mehr Sinn, die Themen zu diskutieren und etwas zu tun, bevor man nichts tut.

Hochwasser

Gernot Walter & Karl Höfler

Teil 2: Neubauten – Mit profunder Planung Sicherheit schaffen

Das nächste Hochwasser kommt bestimmt – wer dann nicht knietief in den Trümmern seines Hab und Guts waten will, sollte schon jetzt Mut zur Eigeninitiative beweisen: Selbstschutz lautet das Gebot der Stunde. Im zweiten Teil der Steiermark Report-Serie Hochwasser Stopp! erhalten künftige Häuslbauer eine Reihe von Tipps, mit denen sie den Wasserfluten vor allem im Außenbereich die Stirn bieten können.

Wer einen Plan hat, bleibt im Trockenen

Im Sinne einer funktionierenden Grundstücksentwässerung sollte man gewisse Aspekte schon bei der Geländemodellierung berücksichtigen. So lassen sich durch sinnvolle Höhenplanungen, die einen relativ kontrollierten Wasserabfluss gewährleisten, Schäden schon im Vorhinein mindern. Zudem empfiehlt es sich, permanente Schutzeinrichtungen wie Erdwälle, Deiche, hochgezogene Ufermauern oder Wasserbarrieren aus Stützen-Balkenkonstruktionen in die Grundstücksplanung einzubeziehen. „Derartige Maßnahmen rund ums Haus machen aber nur Sinn, wenn sich das Wasser nicht andere Wege in die Schutzzone bahnen kann“, so Bauphysiker Dipl.-Ing. Dr. Karl Höfler. Bei längeren Regenfällen steigt der Grundwasserspiegel je nach Bodenaufbau mehr oder weniger rasch an. Schotterböden in der Nähe von Bächen oder Flüssen etwa sind besonders wasserdurchlässig, das Grund-

wasser dringt schnell nach oben. In dem Fall hilft eine umlaufende Dichtung zum Beispiel mit Spundwänden, die bis zu einer bindigen, das heißt Wasser undurchlässigeren Bodenschicht hinunterreichen. Diese Dichtung wirkt dann wie eine das Gebäude umgebende wasserdichte Wanne.

„Sicheres Pflaster“ Garten

Verbaute Flächen im Außenbereich erschweren das Absickern des Wassers. Das bedeutet allerdings nicht, dass man auf befestigte Gartenwege und dergleichen ganz und gar verzichten muss. Immerhin gibt es eine breite Palette an Alternativen, die den Garten durch schlechte Versickerung sauber halten und ihn gleichzeitig optisch „aufputzen“: Stein- und Holzpflaster mit durchlässigen Fugen oder spezielle Sickersteine und Kiesflächen mit durchlässigem Unterbau sind Beispiele für eine gelungene Oberflächengestaltung. Außerdem ist

darauf zu achten, dass engmaschige bzw. dichte Zäune sowie Mauern nach Möglichkeit nicht quer zur Strömungsrichtung eines etwaigen Hochwassers errichtet werden, zumal mitgeführte Steine und Geröll Verkläuserungen verursachen können.

Damit der Öltank nicht davon schwimmt

Da für die technische Gebäudeausrüstung im Außenbereich wie etwa Gasbehälter, Öltanks, Mülltonnen oder Klein-Kläranlagen, bei Hochwasser besondere Gefahr besteht, ist deren Installation sorgfältig zu planen. Ölheizungen sind im Allgemeinen in Hochwasser gefährdeten Gebieten zu vermeiden. Wer trotzdem darauf setzt, sollte dafür sorgen, dass im Freien liegende Öllagerbehälter dem äußeren Wasserdruck standhalten und auftriebssicher mit Halterungselementen verankert sind. Zudem ist sicherzustellen, dass das Ende des Tank-Belüftungsrohres über den Hochwasserspiegel reicht und alle Anschlüsse mit geeigneten Verschlussmechanismen versehen sind. Dasselbe gilt übrigens auch für andere Flüssigkeits- bzw. Gasbehälter. Punkto Elektroinstallationen sollten Außensteckdosen, Schalter, elektrische Heizgeräte oder Video- und Türsprechanlagen über einen eigenen Stromkreis versorgt werden. Ein Tipp für Hobbygärtner, Plastik-Pool-Nutzer und alle anderen, die eine Wasserentnahmestelle vor dem Haus benötigen: Die Zuleitungen für solche externen Entnahmestellen müssen getrennt vom Hauptgebäude absperrbar sein.

Im Kampf gegen das Hochwasser sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt, wie diese „Arche Noah der Gartengeräte“, ein auf Wassertonnen schwimmender Geräteschuppen, beweist.



Foto: Schicht und Leitner

Die Inge-Morath-Preise 2009 für hervorragende Leistungen in der Wissenschaftsjournalistik erhielten Dr. Peter Hagmann von der Neuen Zürcher Zeitung und zwei überaus engagierte Journalistinnen aus der Steiermark: Dr.ⁱⁿ Elisabeth Holzer, Kurier-Redakteurin in der Steiermark und Brigitte Reisinger vom ORF-Landesstudio in Graz.

Inge-Morath-Preise für qualitativollen Wissenschaftsjournalismus

Kurt Fröhlich

Bereits zum vierten Mal zeichnete Wissenschaftslandesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder am Nationalfeiertag drei anerkannte Publizisten mit den Inge-Morath-Preisen aus. Namensgeberin ist die 2002 verstorbene Journalistin und Fotografin, die obwohl in den USA mit dem Dramatiker Arthur Miller verheiratet, die Verbindungen zur Steiermark stets aufrecht hielt. Wie die Landesrätin beim Festakt unterstrich, „bietet die Steiermark ein reiches

und weites Feld für den qualitativollen Wissenschaftsjournalismus, der durch den Morath-Preis besonders gefördert werden soll.“ In der Kategorie „Internationale Medien“ fiel die Wahl auf Dr. Peter Hagmann, dessen Engagement den Aktivitäten der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz gegolten hatte. Den Zuschlag in der Kategorie „Nationale Medien“ erhielt Dr.in Elisabeth Holzer. Nach Ansicht der Jury gelang es ihr, über Forschungen steirischer Universitäten

Peter Hagmann (NZZ), Elisabeth Holzer (Kurier), Brigitte Reisinger (ORF Stmk.), LR. Kristina Edlinger-Ploder.



Foto: M. Wiesner

ausgewogen, spannend und informativ zu berichten. In der Laudatio der Preisträgerin Brigitte Reisinger (Kategorie „Elektronische Medien“) hob die Jury vor allem deren allgemein verständliche Berichterstattung über Forschungen der Medizinuniversität Graz hervor. Die Inge-Morath-Preise sind mit 5.000 Euro dotiert und werden alljährlich am 26. Oktober vergeben.

Ländlicher Wegebau

Reinhard Marczik

Mit einer Gesamtlänge von mehr als 25.000 Kilometern kann man die Güterwege der Steiermark wohl mit Fug und Recht als den Blutkreislauf des ländlichen Raums bezeichnen. Tausende Kilometer also, die laufend überprüft, in Stand gehalten und erneuert werden müssen. Auch wenn gesamt „Rest-österreich“ zusammen nur doppelt so viele Kilometer davon hat wie die Steiermark allein, ist es kein Wunder, dass die zuständigen Experten der Bundesländer und des Bundes nur alle drei Jahre Zeit für einen Erfahrungsaustausch finden, diesmal im steirischen Pöllauberg. „Das Güterwegenetz dient beileibe nicht nur der Land- und Forstwirtschaft, natürlich nützen es Schulbusse und privater Verkehr ebenso, darüber hinaus trägt es etwa 80 Prozent des steirischen Radwegenetzes, dient also ebenso der Erholung und dem Tourismus“, rückt Hofrat Klaus Sauermoser die Bedeutung seines Verantwortungsbereiches ins rechte Licht. Klarerweise bringt die Instandhaltung

eines solch weitverzweigten Straßennetzes einen enormen Aufwand mit sich. Doch auch diesbezüglich konnten die Steirer in Pöllauberg ihren „ausländischen“ Kollegen neue Wege aufzeigen: Durch Zusammenarbeit benachbarter Gemeinden im Rahmen des gesamtsteirischen Regionextprogrammes lassen sich laut Berechnungen der Experten Effizienzsteigerungen im Ausmaß von ca. 20 Prozent erzielen. Dem selben Ziel, das steirische Güterwegenetz höchst effizient in Stand zu halten, dient auch eine neue, ebenfalls in der Steiermark erdachte Methode zur Vermeidung und Minimierung von Beschädigungen: Während im Winter der Straßenkörper meist hart gefroren ist und im Sommer trocken und damit ebenso stabil, weicht er durch die erhöhte Feuchtigkeit im Frühjahr auf, womit die Belastbarkeit sinkt. Rechnet man dann noch ein, dass ein Zehntonner – LKW die 160.000 (!) fache Achslast eines durchschnittlichen Pkw auf die Straße bringt, wird verständ-

lich, dass die Experten der Fachabteilung 18d für Verkehrserschließung im ländlichen Raum danach trachten, Extrembelastungen speziell in Frühjahr und Herbst zu vermeiden. Ein entsprechendes Forschungsprojekt misst die Feuchtigkeit und stellt damit die Belastbarkeit fest, nötigenfalls verhindern Umleitungen grobe Schäden an den Güterwegen. Ebenfalls bereits konkrete Formen angenommen hat die Erprobung eines wesentlich umweltfreundlicheren Asphalts und indem man die Landwirte von einer nachhaltigeren Bewirtschaftung ihrer Böden überzeugt, will die 18d die Gefahr von Muren und Hangrutschungen zum Schaden des ihr anvertrauten Wegenetzes wirksam bekämpfen. Und auch an Visionen fehlt es beileibe nicht: Im besten Fall schon 2012 könnte auch für Normalverbraucher österreichweit ein „Navigationssystem“ in Betrieb gehen, das je nach Verkehrsmittel und entsprechender Eigenschaft das Güterwegenetz in die Routenplanung miteinbezieht oder eben nicht.



Das Labor der „Polymer Competence Center Leoben GmbH (PCCL) in Leoben.

Österreichweit an der Spitze liegt die Steiermark bei den Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F&E)! Aktuell liegt die Quote bei 4,3 Prozent vom Bruttosozialprodukt, mit neuen Konzepten und Ideen soll diese Führungsposition auch künftig weiter ausgebaut werden.

Ausbau der steirischen Spitzenposition bei Forschung und Entwicklung

von Katharina Kocher-Lichem und Kurt Fröhlich

Mit einem Anteil von 4,3 Prozent rangiert die Steiermark vor Wien und Oberösterreich, die Anteile von 3,3 bzw. 2,4 Prozent erzielten. Der Bundesdurchschnitt beträgt 2,5 Prozent. Wie Landesrat Dr. Christian Buchmann in diesem Bericht an die Landesregierung hervorhebt, „erreicht die Steiermark bereits das von der EU festgelegte Ziel, bis 2010 vier Prozent für F&E-Ausgaben vorzusehen“. Maßgeblichen Anteil daran haben die Projekte zum Kompetenzzentrenprogramm des Bundes (COMET). Das

sind Forschungsschwerpunkte des Bundes und der Länder in Kooperation mit Wirtschaft und Wissenschaft. Deshalb freut sich Buchmann, dass nun bereits das dritte K2 „Superkompetenzzentrum“ ACIB (Austrian Center of Industrial Biotechnology) der Steiermark zugesprochen wurde. Darüber hinaus hat die Forschungsförderungsgesellschaft auch das eingereichte K1-Projekt im Bereich der Kunststoffe für förderungswürdig erachtet. Ein weiterer Meilenstein für den Ausbau der F&E-Spitzenposition.

Zwei weitere K-Zentren

Wichtige Entscheidung für die Steiermark in Wien: Ende Oktober wurden von der FFG mit dem ACIB-Zentrum in Graz und dem PCCL-Zentrum in Leoben zwei weitere steirische Projekte genehmigt. „Die Steiermark kann damit ihre Führung bei den Kompetenzzentren von 21 auf 23 ausbauen“, freut sich Innovationslandesrat Dr. Christian Buchmann.



Dr. Christian Buchmann

Flexibel durch die Wirtschaftskrise

Rüdeger Frizberg

Die 16 steirischen Kompetenzzentren (fünf weitere werden von der Steiermark in anderen Bundesländern mitfinanziert) zählen zu den Flaggschiffen der steirischen Forschung, einem der wichtigsten Instrumente gegen die Finanz- und Wirtschaftskrise. Um die Kompetenzzentren selbst gegen Auswirkungen der Krise zu wappnen, wurden die Voraussetzungen für deren Förderung flexibilisiert.

Einerseits ist es notwendig, zum Erreichen der Forschungsziele und Zwischenziele in den Kompetenzzentren, fixe Vorgaben zu machen und diese auch in verbindlichen Verträgen mit der österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) als Förderstelle festzulegen. Andererseits gilt es aber, der durch die Krise geschaffenen veränderten wirtschaftlichen Realität Rechnung zu tragen. Es geht dabei vor allem um die Absicherung der Forschungsziele im Falle eines eventuellen krisenbedingten Ausfalles von in die Verträge eingebundenen Unternehmenspartnern. Bisher waren das Erreichen der Zwischenziele und eine verbindliche Anzahl von Projektpartnern aus der Wirtschaft wichtige Voraussetzungen für die Gewährung der Förderung durch die FFG. Die Erhaltung der Teilziele wird durch Zwischenevaluierungen genau überprüft.

Jetzt sind etwaige krisenbedingte Abweichungen von diesen Zwischenzielen möglich. Das Forschungsziel am Ende der Förderungsperiode ist jedoch zu erreichen. In den Förderverträgen zwischen der FFG und den Kompetenzzentren ist eine Single Firm Quote (Anteil an Forschungsprojekten in einem Kompetenzzentrum, wo Forschungseinrichtungen mit nur einer Firma als Projektpartner zusammenarbeiten) von 20 Prozent vorgesehen. Sollte es nun krisenbedingt zum Ausfall einer oder mehrerer Firmen in einem Multifirmen-Projekt kommen und nur mehr eine Firma als Projektpartner übrig bleiben, kann nun diese 20 Prozent-Grenze vorübergehend überschritten werden und ist erst in der Gesamtrechnung am Ende der Förderperiode wieder zu erreichen. Im Falle des Konkurses eines Unternehmenspartners wird der Einstieg eines Ersatzpartners angestrebt. Auf eine

Rückforderung der Förderung im Konkursfall wird verzichtet, wenn die Umsetzung des Forschungsprogrammes am Ende der Förderperiode gewährleistet ist. Ein Beispiel für die Bedeutung der steirischen Kompetenzzentren ist das Research Center Pharmaceutical Engineering (RCPE). Dort ist es in diesem Jahr gelungen, das Projektvolumen trotz Wirtschaftskrise zu verdoppeln und eine große Anzahl an nationalen und internationalen Pharmafirmen an das Zentrum zu binden. Dies ist ein Resultat der bisherigen hervorragenden Forschungsleistungen und der professionellen Projektabwicklung. Auch erste Ansiedlungsprojekte internationaler Firmen sind in den nächsten Jahren angedacht ein solches Projekt ist bereits im Planungsstadium, was eindrucksvoll unterstreicht, dass das RCPE mittlerweile schon internationale Reputation entwickelt hat.

Heisses Eisen: voestalpine Tubulars

Markus Gruber

Mit knapp über 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern startete die voestalpine Tubulars GmbH in das Geschäftsjahr 2009. Aufgrund der Wirtschaftskrise musste sich das Unternehmen im März bereits von 80 Beschäftigten trennen. Per 1. Oktober baute das Unternehmen nun weitere 175 Arbeitsplätze ab. Landeshauptmann Mag. Franz Voves machte sich im Rahmen eines Betriebsbesuches selbst ein Bild von der Lage.

Nach einem Gespräch mit Geschäftsführer Dipl.-Ing. Wolfgang Rainer, den beiden Betriebsratsvorsitzenden Ing. Franz Reiter und Heinz Jauk sowie dem neu angelobten Bürgermeister von Kindberg, Christian Sander, sah sich Landeshauptmann Voves am Betriebsgelände um und nutzte die Möglichkeit zu Gesprächen mit den Mitar-

beitern: „Es ist erstaunlich, was ihr hier leistet“, lobte der Landeshauptmann die Arbeiter im Nahtlosrohrwalzwerk und sprach auch Mut zu: „Die gesamtwirtschaftliche Lage wird sich hoffentlich bald wieder bessern. Als Technologieführer in eurem Bereich werden sich dann auch die Auftragsbücher wieder füllen.“ Der Vorsitzende des Arbeiterbetriebsrates, Heinz Jauk erläuterte, wie es für die 175 freigestellten Arbeitnehmer weitergeht: „Ein Teil wird eine Bildungskarenz in Anspruch nehmen, einige können in Pension gehen und die verbleibenden rund 140 Personen werden mit Unterstützung unserer Stahlstiftung durch das BFI-Kapfenberg umgeschult. Nach einer Orientierungs- und Berufsfindungsphase wird über Arbeitslosengeld und Stahlstiftung ein Ersatzein-

kommen in Höhe von maximal 80 Prozent des letzten Nettoeinkommens ausbezahlt.“ Im Werk Kindberg werden nahtlose Stahlrohre erzeugt. Die maximale Kapazität der Produktionsanlagen beträgt rund 320.000 Jahrestonnen, die in unlegierten bis mittellegierten Qualitäten unter Erfüllung aller in- und ausländischen Standards hergestellt werden. Eingesetzt werden die hochwertigen Produkte aus Kindberg beispielsweise bei der Förderung von Erdöl und Erdgas, als Druck- und Leitungsrohre oder als Kessel- und Wärmetauscherrohre. Der Umsatz im Geschäftsjahr 2007/2008 betrug rund 531 Millionen Euro. In der Herstellung von Stahl und Stahlrohrprodukten hat voestalpine Tubulars jahrzehntelange Erfahrung. Im Zuge einer totalen Umstrukturierung des Standortes ging Anfang der 80er Jahre ein modernes Nahtlosrohrwalzwerk mit nachgeschalteter Weiterverarbeitung der Rohre zu einbaufertigen Ölfeldrohren in Betrieb.



Lob für die Arbeit und Mut für die Zukunft: LH Mag. Franz Voves auf Betriebsbesuch bei voestalpine Tubulars in Kindberg.

Excellence09: Von der Berufsmesse direkt ins Berufsleben

Gernot Walter

Ein Studienabschluss ist längst kein Jobgarant – im September waren 1.240 Akademiker arbeitslos das sind rund 30 Prozent mehr als im Vorjahr! Als größte steirische Berufsmesse für Jungakademiker bietet die Excellence09 Jobsuchenden die Chance, aus dem Stand in die Berufskarriere zu starten.

Die Excellence09 ist für arbeitssuchende Uniabsolventen eine Alternative zum frustrierenden Verfassen zahlloser Bewerbungsschreiben. MMag. Sigrid Studler vom Career Center Graz empfiehlt, die Berufsmesse als eine Serie potentieller Bewerbungsgespräche zu sehen: „Daher sollte man neben Bewerbungsunterlagen ein durchdachtes Konzept der Selbstpräsentation dabei haben und sich entsprechend kleiden.“ Die in Workshops vermittelten Bewerbungstipps lassen sich in einem „Selbstverkaufsgespräch“ an den Ständen in die Praxis umsetzen. Bei einem breiten Angebot mit über 30 Ausstellern aus der nationalen und internationalen Wirtschaft sowie dem öffentlichen Dienst ist für jeden etwas

dabei. Außerdem weiß Bernhard Wundsam von Uniport, dem Karriereservice der Uni Wien: „Die Messe hat oft den Effekt, dass sich für Besucher neue Berufsperspektiven auftun.“ In jedem Fall sollte man gut vorbereitet sein, um den „Excellence“-Tag sinnvoll nutzen zu können. Wie die Erfahrung der letzten acht „Excellence“-Messen lehrt, ist der Weg vom Ausstellungsstand zum Berufseinstand oft kürzer als man denkt. Abseits der Partnerstände und der Workshops zu einer erfolgreichen Bewerbung sowie zu post-universitären Traineeships und weiterführenden Ausbildungen, zum Beispiel im Bereich der Psychologie, gibt es auch ein umfassendes Bühnenprogramm. Da stellen einzelne Unternehmen sich und ihre Recruiting-Programme vor,

Excellence09

Mi, 18.11.2009, 930-1630 Hauptgebäude der Karl-Franzens-Universität Universitätsplatz 3, 8010 Graz

Bewerbungsgespräche werden simuliert und Podiumsdiskussionen geführt. So werden etwa Umweltlandesrat Ing. Manfred Wegscheider und der Landesgeschäftsführer des AMS Steiermark Mag. Karl-Heinz Snobe über „Greenjobs“ als neue Chance für Jungakademiker diskutieren. „Mit der ‚Energierstrategie Steiermark 2025‘ verfolgt das Land Steiermark das große Ziel, in der zukunftsträchtigen Branche der Erneuerbaren Energien Arbeitsplätze – selbstverständlich auch für Jungakademikerinnen und Jungakademiker – zu schaffen. Schließlich haben wir die Verpflichtung, unseren nachfolgenden Generationen nicht nur ein intaktes und gesundes, sondern auch ein chancenreiches Umfeld zu hinterlassen“, so Wegscheider.

Christoph Klauser war eine Persönlichkeit. Er hat diese Persönlichkeit nicht aus seinen Ämtern bezogen, sondern seine Ämter mit ihr erfüllt. Seine Korrektheit war auf den ersten Blick erkennbar, ebenso seine Disziplin und sein scharfer Verstand. Und doch ist hinter

diesen Eigenschaften viel viel mehr gelegen. Es war seine Menschlichkeit und Wärme, die er – fast schüchtern – nur schwer zu zeigen wagte.

Aus der Trauerrede von Landtagspräsident Dr. Kurt Flecker für seinen Amtsvorgänger und väterlichen Freund.

Dr. Christoph Klauser war von 1970 bis 1991 Finanzlandesrat der Steiermark und von 1991 bis 2000 2. Landtagspräsident, zuvor gehörte er viele Jahre der Regierung seiner Heimatstadt Deutschlandsberg an, von 1960 bis 1972 als deren Bürgermeister.

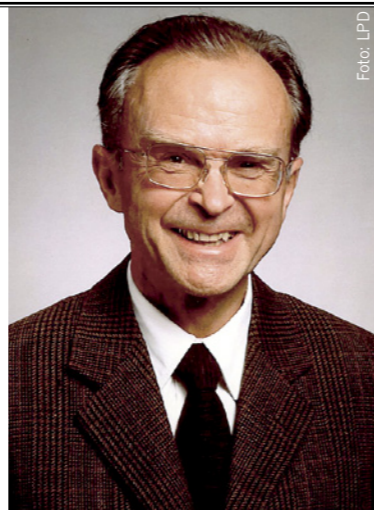


Foto: LPD

Lebringer Volksschule spart 80 Prozent Heizwärme ein

Reinhard Marczik

Tausende Kilogramm an CO₂ – Ausstoß und zusätzlich auch viele Tausend Euro pro Jahr sparen steirische Gemeinden künftig mit ihren Projekten. Ausgezeichnet wurden die drei besten davon am Mittwoch, 7. Oktober im Rahmen der „Ökosan 09“ in Weiz – der größten diesbezüglichen Tagung im deutschsprachigen Raum mit 450 TeilnehmerInnen aus 11 Nationen.

Die Stadt Weiz, als Mitveranstalter und e5-Gemeinde hat den Landes Energieverein (LEV) gefragt, ob er mitwirkt, um für das Symposium ÖKOSAN auch die steirischen Gemeinden als Zielgruppe anzusprechen. Der LEV hat im Auftrag von Landesrat Ing. Manfred Wegscheider den Sanierungspreis ausgeschrieben. Es gab zwei Kategorien: Gesamtkonzepte für alle kommunalen Gebäude, welche die Analysen, die Vorgangsweise und einzelnen Schritt zur Verbesserung der Effizienz festlegen und Konzepte zur Sanierung und Ver-

besserung eines einzelnen Gebäudes. Es wurden drei Gesamtkonzepte und 10 Gebäudekonzepte eingereicht. Höhepunkt der Ökosan 09 war die Preisverleihung an die Gemeinden mit den besten eingereichten Sanierungskonzepten: Das Siegerprojekt kommt aus Lebring, dort soll die 1930 erbaute Volksschule nicht einfach neu verputzt, sondern zum Vorzeigeprojekt für eine ganze Region werden: Mithilfe der erstklassigen thermischen Sanierung der Gebäudehülle wird der Heizwärmebedarf um volle 80 Prozent (!) gesenkt, statt bisher 135 Kilowattstunden (kWh) pro m² und Jahr braucht man künftig gerade noch deren 24. Macht ausgehend von derzeitigen Energiepreisen für die gesamte Volksschule eine Einsparung von rund 10.000 Euro pro Jahr. Weil es aber nicht nur ums Geld geht, sondern auch um unsere Umwelt wird im Zuge der Erneuerung auch die Haustechnik von der Regeltechnik bis zur Lüftung neu gestaltet, eine Photovoltaikanlage soll künftig mehr als 38.000

kWh Strom jährlich erzeugen, was mehr ist als die Schule verbraucht. Und was die Umwelt betrifft, wird Lebring damit ohnehin zu einem weiteren Aushängeschild der Steiermark: Die CO₂ – Einsparung von 62,7 Tonnen pro Jahr entspricht 418.000 mit ohnehin schon sehr modernen Kompaktwagen gefahrenen Kilometern. Ebenfalls bei den jüngsten Gemeindebürgern, spricht bei der Sanierung der Volksschule, setzt auch die Silbermedaillengewinnerin, die oststeirische Gemeinde Vorau an: Durch die Größe der Schule liegt hier das CO₂ – Einsparungspotential gar bei 117 Tonnen pro Jahr. Und auch der dritte Stockerlplatz geht in die Oststeiermark: mit einer Reduktion des Heizwärmebedarfs von 234 auf nur noch 31 kWh pro Quadratmeter und Jahr spart sich St. Johann bei Herberstein mit der Sanierung des Gemeindeamtes geschätzte 15.000 Euro an Heizkosten pro Jahr. Landesrat Ing. Manfred Wegscheider: „Ich freue mich sehr, dass uns viele Gemeinden in der Steiermark mit Ihrem großartigen Engagement für eine lebenswerte Umwelt bei der Umsetzung der „Energiesstrategie Steiermark 2025“ nachhaltig unterstützen! Es ist unsere Pflicht, unseren nachfolgenden Generationen eine gesunde und lebenswerte Umwelt zu hinterlassen!“



Foto: Landesenergieverein

Die von Umweltlandesrat Manfred Wegscheider überreichten Siegerchecks sind ein weiterer Anreiz zur Umsetzung der tollen Projekte, welche den Gemeinden langfristig sicher sowohl finanzielle Einsparungen bringen wie auch positive Auswirkungen auf die Umwelt.

Wintertourismus 2009/10 – Das hohe Niveau halten!

Rüdeger Frizberg

Umsatzplus 3,5 Prozent, Übernachtungsplus 2,2 Prozent, ein Plus bei den Ankünften um 2,3 Prozent im Winter 08/09 – trotz bereits beginnender Wirtschaftskrise zum damaligen Zeitpunkt eine gewaltige Vorlage für den kommenden Winter!



Foto: Steiermark Tourismus

Mit 25 Millionen an Investitionen im Bereich der steirischen Bergbahnen, der Mitte Oktober eröffneten Grimming Therme in Bad Mitterndorf, hohen Investitionen im Hotel- und Wellness-Bereich sowie zahlreichen neuen Angeboten, die alle Wünsche der Wintergäste in der Steiermark erfüllen sollen, will man das Vorjahresergebnis zumindest halten. Mit dem ausgezeichneten stei-

rischen Preis-Leistungs-Verhältnis will man etwaigen negativen Auswirkungen der Wirtschaftskrise (im Besonderen der angespannten Lage am Arbeitsmarkt) gegensteuern. Diese Strategie soll auch gegen die Mitbewerber erfolgreich sein. Keinesfalls sollen steirische Tourismusangebote unter ihrem Wert verkauft werden. Zusätzlich zu den „großen Fünf“, den Hauptmärkten Österreich, Deutschland,

Ungarn, Tschechien und Niederlande sollen unter anderem die Märkte in Belgien, Italien, Kroatien und Polen bearbeitet werden. Die Hauptinteressen der (durchschnittlich 45,2 Jahre alten) Gäste, wie der Genuss typischer Speisen und Getränke (82 Prozent), Nichtstun und Entspannen (58 Prozent) und Skifahren (45 Prozent) sollen dabei besonders berücksichtigt werden.

Die neuen Angebote für den Steiermark-Gast

- Im Bereich Bewegung heuer neu: Skaten lernen in 6 Stunden, Langlaufen für Frauen, der erste (Ski-) Sprung, Skifahren in den ausgezeichneten Skigebieten, Skiopening Planai mit David Guetta sowie Winterwandern mit Lamas.

- Im Bereich Wellness punkten die Angebote der neuen Grimming-Therme, Schönheit und Gesundheit ist man mit dem Polentapeeling und dem Speltenbacher Heilsalz auf der Spur.
- Im Advent dominieren neben den zahlreichen Adventveranstaltungen in Graz (Schwerpunkt Genuss), Maria-

- zell, Bad Gleichenberg sowie in fast allen Bezirksstädten die Urlaube rund ums Kerb- und Krippenschnitzen.
- Der Winterschlaf geht mittlerweile in die 3. Runde: noch mehr Betriebe (vor allem aus den 7 Naturparks der Steiermark) mit Langschläferfrühstück bis 22 Uhr (!) laden zum wohligen Nichtstun ein.

„Steirisches Meran“ ist 100 Jahre alt

Reinhard Marczik

Ein beeindruckendes Geschenk macht sich das ehemalige „steirische Meran“, die Marktgemeinde Judendorf nördlich von Graz, zu ihrem 100. Geburtstag: Mit einem funkelneuen Hauptplatz, der nun sukzessive zum Leben erweckt wird, erfüllt man den GemeindegängerInnen den jahrelangen Wunsch nach einem „richtigen“ Ortszentrum. „Als „Freudentag“ für die BewohnerInnen von Judendorf – Straßengel bezeichnete Landeshauptmann Franz Voves anlässlich der Geburtstagsfeier die Einweihung des neuen Hauptplatzes und gratulierte der Gemeinde auch dazu, dies aus eigener finanzieller Kraft bewerkstelligen zu können.

Und Bürgermeister Harald Mulle sorgt auch dafür, dass der neue Hauptplatz nicht nur an hohen Feiertagen mit Leben erfüllt sein wird: Sukzessive werden im nächsten Jahr die neue Postfiliale, ein Fitnesscenter, ein Friseur, eine Versicherung und natürlich ein Kaffeehaus das neue Judendorfer Ortszentrum zum Treffpunkt der GemeindegängerInnen und wohl auch vieler Gäste machen.

Bürgermeister Harald Mulle und Landeshauptmann Mag. Franz Voves am neuen Judendorfer Hauptplatz, den die Gemeinde aus eigener finanzieller Kraft erschaffen kann. Das Land hilft lediglich mit einem günstigen Kredit.



Foto: Gemeinde Judendorf



Dr. Thomas Amegah
Fachabteilung 8B Landessanitätsdirektion

Gesundheit ist viel mehr als „perfekte“ Krankenversorgung

Die Weltgesundheitsorganisation versteht seit 1948 unter Gesundheit den Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit. Dieses „neue“ Verständnis enthält drei wichtige Orientierungspunkte:

1) Gesundheit bedeutet einen EIGENSTÄNDIGEN POSITIVEN „ZUSTAND“, den es anzuerkennen, zu erhalten und zu fördern gilt und der seine Existenz nicht mehr nur aus der Abwesenheit von Krankheit ableitet.

2) Gesundheit bezieht sich auf den GANZEN MENSCHEN in seinen körperlichen, geistig-seelischen und sozialen Aspekten, die nicht der Einfachheit halber von einander getrennt betrachtet werden dürfen und daher bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen – innerhalb oder außerhalb des Gesundheitsbereiches – gemeinsam zu berücksichtigen sind.

3) Gesundheit stellt das SUBJEKTIVE BEFINDEN der Menschen in den Mittelpunkt und trägt damit der Tatsache Rechnung, dass z.B. jemand, der mit einer körperlichen Beeinträchtigung nach einem Unfall umzugehen gelernt hat, ein aktives, erfülltes Leben führen kann und nicht automatisch als „krank“ eingestuft werden darf.

Gleichzeitig weist die Weltgesundheitsorganisation in ihrer Ottawa Charta zur Gesundheitsförderung darauf hin, dass Gesundheit kein feststehender Zustand ist, sondern von den Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt, da heißt dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben, immer wieder neu geschaffen und gelebt werden muss. Gesundheit ent-

steht demnach dadurch, dass man für sich selbst und andere sorgt, daß man in der Lage ist, selber Entscheidungen zu fällen und Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben sowie dadurch, daß die Gesellschaft in der man lebt, Bedingungen bietet, die allen ihren Bürgern Gesundheit ermöglichen. Warum ist es nun erforderlich, sich diese selbstverständlichen Überlegungen immer wieder vor Augen zu führen?

Weil oft davon ausgegangen wird, dass das wichtigste Element eines Gesundheitssystems in einer „perfekten“ Krankenversorgung besteht und der Vorbeugung oder gar der Gesundheitsförderung kein besonderer Wert beigemessen wird, was sich sowohl in den vorhandenen Strukturen als auch in der Zuteilung der finanziellen Mittel zeigt. Auch wird bei der Aufgabenverteilung auf einzelne politische Ressorts kaum berücksichtigt, dass die meisten Faktoren, welche sich auf die Gesundheit der Menschen auswirken, nicht im Gesundheits- sondern z.B. im Bildungs-, Sozial-, Umwelt-, Verkehrs-, Landwirtschaftsbereiches beeinflusst werden.

Die Gesundheitsziele Steiermark wurden mit der Absicht erarbeitet, diese gemeinsame Verantwortung der Gesellschaft für Gesundheit aufzuzeigen und Kernbereiche zu benennen, in denen es besonders der Zusammenarbeit aller Sektoren bedarf, um die Gesundheit der steirischen Bevölkerung zu erhalten, zu schützen und zu verbessern und dadurch gesundheitliche Chancengleichheit für alle Bevölkerungsgruppen herzustellen.

Amt der Steiermärkischen Landesregierung
FA8B - Gesundheitswesen
(Sanitätsdirektion)
Friedrichgasse 9, 8010 Graz

Tel.: (0316) 877 - 3521
Fax.: (0316) 877 - 803521
E-Mail: thomas.amegah@stmk.gv.at
Web: www.gesundheit.steiermark.at

14 Jahre – was nun? Infotag bietet Orientierung für Jugendliche

Sabine Jammernegg



Der Veranstaltungsort ist barrierefrei erreichbar und die Enquete wird in Gebärdensprache übersetzt.

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist für junge Menschen von entscheidender Bedeutung und für Jugendliche mit einer Behinderung um vieles bedeutsamer. Die Enquete „14 Jahre – was nun“ am 19. November in Graz bietet umfassende Informationen für den passenden Weg.

„Es gibt so viele Angebote, von denen viele gar nichts wissen. Die Veranstaltung soll eine gute Orientierungshilfe für die Eltern sowie die Jugendlichen selbst sein“, betont der Anwalt für Menschen mit Behinderung, Mag. Siegfried Suppan, der gemeinsam mit der Behindertenbeauftragten der Stadt Graz und dem Son-

derpädagogischen Zentrum Graz die Enquete organisiert. Neben Fachvorträgen von Experten des Bundessozialamtes, des Magistrates Graz und dem Landesschulrat Steiermark besteht die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. Es werden außerdem Ausbildungsangebote für junge Menschen mit Unterstützungsbedarf präsentiert.

Enquete – 14 Jahre was nun? Nahtstelle Schule:Beruf 19. November 2009 17 bis 20 Uhr
Fachschule für wirtschaftliche Berufe der Caritas Graz Seckau
Grabenstraße 41, 8010 Graz

www.behindertenanwalt.steiermark.at

Baltisch-adriatische-Achse

Zwanzig Regionen aus fünf Staaten zwischen Italien und Polen treten gemeinsam für die Aufwertung des Schienenverkehrs zwischen Ostsee und Adria ein. Den Auftakt bildete Anfang Oktober 2009 eine Präsentation im Europaparlament, die das Steiermark-Büro Brüssel gemeinsam mit Partnerregionen organisiert hatte. Am 10. November folgt eine Informationsveranstaltung über die „Transeuropäischen Netze“ (TEN) mit Experten von Land, Bund und EU in der Arbeiterkammer Steiermark in Graz. Und für 2010 ist der Verkehrs-Ausschuss des Europaparlaments zu einem Lokalaugenschein in die Steiermark eingeladen.

Gemeinsames Ziel ist die „konsequente und rasche Umsetzung des Baltisch-Adriatischen Korridors zwischen Danzig und Bologna. „Der Ausbau der Verkehrs-Infrastruktur ist eine Voraussetzung für bessere Wettbewerbschancen unserer Wirtschaft und auch ein Beitrag zur Verkehrssicherheit, zum Klimaschutz sowie für das Zusammenwachsen des neuen Europa“, erklärte Landeshauptmann Franz Voves, der gemeinsam mit Verkehrslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder die Steiermark in Brüssel vertrat. Es geht darum, dass die Europäische Union die sogenannte „Priorität 23“ der Transeuropäischen Verkehrsnetze – sie umfasst derzeit die Strecke Danzig-Wien – bis zur Adria verlängert. Mit dem Semmering- und dem Koralmtunnel sind davon zwei wichtige Schlüsselprojekte betroffen, wo mögliche EU-Unterstützungen verdoppelt werden könnten.



Steirer treten in Brüssel geschlossen auf: Mit Landeshauptmann Franz Voves und Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder sowie den Europaparlamentariern Hella Ranner und Jörg Leichtfried treten auch Abgeordnete aus dem Landtag Steiermark für die „Baltisch-Adriatische Achse“ ein: Karl Petinger (ganz links), sowie Josef Straßberger, Franz Majcen und Erich Prattes (von rechts) in Brüssel.

Dazu bestehen durchaus Chancen. So hob EU-Verkehrskommissar Antonio Tajani - ein Italiener - die Bedeutung dieser Verkehrsachse zwischen Italien und Polen hervor und sagte seine Unterstützung zu. Ebenso Brian Simpson, der Chef des EP-Verkehrsausschusses, dem die beiden steirischen Abgeordneten Hella Ranner und Jörg Leichtfried angehören. Entsprechend groß der Andrang bei der Veranstaltung: Acht regionale Regierungs-Chefs - also Landeshauptleute, italienische Regions-Präsidenten wie polnische Marschälle - sowie mehr als 30 Europa-Parlamentarier und rund 250 Experten nahmen an der Präsentation teil. Die so genannte „Landbrücke“ zwischen Ostsee und Adria umfasst insgesamt rund 1.700 km. Die Industrie (Obersteiermark, Graz und Kärnten) hat hier ungefähr dieselbe Wirtschaftskraft wie jene entlang der Westbahn zwischen Wien und Salzburg.





Neue Chancen durch Makro-Region Alpen-Adria

Ludwig Rader,
Leiter der Fachabteilung Europa und Außenbeziehungen.

Europa wächst zusammen und die nationalstaatlichen Grenzen spielen dabei immer weniger Rolle. In den engsten Zirkeln der Union ist die Debatte um die Neustrukturierung der Regionalpolitik (also das, was die Bürger im Regelfall unter „EU-Förderung“ verstehen) schon längst im Gange.

Die Europäische Entwicklung geht offensichtlich in Richtung von Makroregionen, die gemeinsame Probleme bewältigen sollen über alle nationalen Grenzen hinweg, wie die Diskussion um die „Baltic Sea Strategy“ Mitte September in Stockholm oder die „Donaustrategie“ in der kürzlichen AdR (Ausschuss der Regionen)-Vollversammlung zeigt.

Das könnte auch eine Chance für den Alpen-Adria-Pannonia Raum sein. Die Arbeitsgemeinschaft Alpen Adria hat in der Zeit vor dem Fall des Eisernen Vorhangs eine wichtige Aufgabe gehabt, die sich mit dem Beitritt der meisten Mitglieder in die EU deutlich verändert hat. „Großregionen bieten eine Möglichkeit, besser Europäische Mittel einzusetzen, weil sie die Bedürfnisse des Raumes berücksichtigen und damit die Chance, Europa näher zum Bürger zu bringen“, war der Grundtenor bei den Konferenzen. Daher könnten sich aus diesen „Regions-Strategien“ eigene EU-Programmschienen (derzeit „Alpenraum“, „Central-Europe“ und „South-East Europe“) entwickeln, die von den Makroregionen selbst verwaltet werden könnten.

Auch für den Alpen-Adria-Pannonia Raum einschließlich des Balkans sollte eine solche Strategie politisch verlangt werden mit dem Ziel, ein eigenes Programm zu bekommen. Einunddreißig Jahre gemeinsame Arbeit in der Arbeitsgemeinschaft sollte es eigentlich möglich machen, rasch die erforderlichen Reformen voranzutreiben.



Gemeinden wollen EU-Förderungen nutzen: Enormes Interesse herrschte bei der Auftaktveranstaltung im Februar in Graz. Richard Kühnel (5. v.r.) freute sich als Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich über die „doppelte Chance mit dem Projekt den Europagedanken in die Gemeinden hineinzutragen und gleichzeitig in wirtschaftlich schwierigen Zeiten finanzielle Impulse für die Kommunen zu schaffen.“

Gemeinde als Partner

Wie können Gemeinden EU-Förderungen nutzen und so ihre Bürgerinnen und Bürger das geeinte Europa besser erleben lassen? Dieses Thema stand im Mittelpunkt einer Workshop-Serie, die nun mit einer stolzen Bilanz abschloss: Mehr als 300 Mandatare und Verantwortungsträger aus der ganzen Steiermark haben teilgenommen.

Die Veranstaltungsserie, die – österreichweit einzigartig – im Rahmen des Programms „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ zu 80 Prozent von der Europäischen Union kofinanziert wurde, hatten Gemeinde- und Städtebund sowie „europe direct“-Steiermark organisiert. Acht Workshops boten geballte Informationen über EU-Fördermöglichkeiten für Gemeinden. Heidi Zikulnig, „europe direct“ Informationsnetzwerk Steiermark
„Seit Beginn unserer Informationsserie nehmen steirische Gemeinden eine Spitzenposition bei EU-Projekten ein“
„Das wir mit dieser Veranstaltungsreihe rund 40 Gemeindevertreter je Workshop erreicht haben, ist als großer Erfolg zu werten“, resümiert Martin Ozimic, Landesgeschäftsführer des steirischen Gemeindebundes. Zudem standen Experten und EU-Parlamentarier zur – oft kontroversen – Diskussion über die Zukunft der Gemeinden in Europa bereit. In diesen Gesprächen mit Multiplikatoren sieht Ludwig Rader, Leiter der Fachabteilung für Europa und Außenbeziehungen, einen Erfolg: „Ein kritischer Dialog über Europa mit jenen, die es tatsächlich betrifft, ist wünschenswert. Um ein Europa der Bürger zu werden, müssen wir die Nähe der

Bürger suchen und auf deren Anregungen eingehen.“ Stefan Hoflehner, Landesgeschäftsführer des steirischen Städtebundes: „Allen Erfolgen zum Trotz, stehen viele Menschen der europäischen Einigung eher skeptisch gegenüber. Gemeinsame Workshop-Serien tragen dazu bei, die Kluft zwischen der Europäischen Union und den Menschen zu überbrücken.“

„Partnerschaften zwischen Gemeinden sind ein wichtiger Beitrag für ein Europa des kulturellen Miteinander“, zieht „europe direct“ Steiermark-Leiterin Heidi Zikulnig

ihre Bilanz. „Wir sind natürlich auch gerne bei der Antragstellung für gemeinsame Projekte von steirischen Gemeinden mit ihren Partnergemeinden behilflich“, so Zikulnig.

Michael Slama vom Gemeindebund zieht eine erste Erfolgsbilanz: „Neue Projekte, etwa von Bad Blumau, Weiz und Preding sind ausgearbeitet, weitere Gemeinden wollen 2010 Förderanträge stellen.“

Gernot Walter

gemeindeparterschaften.steiermark.at

Steiermark in Niederschlesien

Mit drei Tagen Lyrik, Jazz, Fotokunst und auch mit kulinarischen Köstlichkeiten präsentierte sich die Steiermark Anfang Oktober im Rahmen der Partnerschaft mit Polens Woiwodschaft Niederschlesien.

Im Programm: Zwei Konzerte von Ángela Tröndle & Mosaik, Workshops und Lesung im Rahmen von „LICHTUNGEN“ sowie die Grazer Foto-Ausstellung „kontra.punkte“. Am Breslauer Öko-markt präsentierte die „Arge Meister“ steirische Köstlichkeiten. Die „Steirischen Tage“ werden von Land Steiermark durch die Fachabteilung Europa und Außenbeziehungen gemeinsam mit „Kulturservice Steiermark“ und „Steiermark-Tourismus“ organisiert. 2007 fanden Niederschlesische Tage in Graz statt.



Landtags-Abgeordneter Erich Prattes (am Foto links) führte als Europa-Ausschussvorsitzender eine Delegation nach Niederschlesien und eröffnete die Steiermark-Tage in Breslau und Bunzlau und fand rasch einen guten Kontakt zu seinem niederschlesischen Amtskollegen, dem aus Nigeria eingewanderten Abgeordneten des Regionalparlaments in Breslau, Ali Jean Eric Alira (2.v.r.). Als Honorarkonsul Polens freute sich der LAD i.R. HR. Dr. Gerold Ortner, mit seiner charmannten Gattin Steffi über den kulturellen Anlass in seine „neue Heimat“ zu reisen (am Foto rechts) und auch die Veranstaltungen photographisch zu dokumentieren.



Eine Lesung von „LICHTUNGEN“ rundete das Programm ab. Foto: Ortner



Ángela Tröndle & Mosaik sorgten im Jazz-Club für tolle Stimmung Foto: Ortner

Enge Zusammenarbeit auch in Projekten

Die Steiermark und Niederschlesien haben eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit aufgebaut, die sich auch in gemeinsamen Projekten auswirkt: So wurden in den vergangenen Jahren regelmäßig einzelne Projekte aus den Bereichen IT, Euro 2012 sowie auch Schulpartnerschaften mit der Steiermark diskutiert. Darüber hinaus ist das Land Steiermark beim Projekt „P4G“ („Partnership for Good“) beteiligt, wo gemeinsam mit den anderen Projektpartnern Baskenland, Elsass, Emilia Romana, Kirovograd und West-Midlands Erfahrungen ausgetauscht werden. Das Projekt wird aus dem so genannten „Norwegischen EU-Finanzierungsmechanismus“ unterstützt. Die Steiermark ist Ansprechpartner für Fragen zur Landwirtschaft. Ende April 2009 kam eine Delegation aus Breslau in die Steiermark, um sich die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte und steirische Bio-Betriebe anzuschauen. Bereits im Vorjahr kam eine Delegation aus Kirovograd nach Graz, Mitte November wird eine Beamten-Delegation unter Führung von HR Mag. Ludwig Rader in die Ukraine reisen.



Am Breslauer Bauernmarkt fanden Steiermark-Spezialitäten guten Absatz. Foto: Ortner

EU-Hilfe für Auto-Arbeiter

Die Steiermark gehört zu den ersten Regionen, die von der seit Juli geltenden Neuregelung der Unterstützungen des EU-Globalisierungsfonds (EGF) profitieren konnten: Ende Oktober gab die EU-Kommission „grünes Licht“ für 5,7 Millionen Euro.

Der Antrag muss noch vom Europäischen Parlament und vom Rat bewilligt werden. In der Steiermark haben heuer neun Hersteller von Kraftfahrzeugen, Anhängern und Sattelanhängern den Abbau von 744 Beschäftigten gemeldet, nachdem die Verkaufszahlen – bedingt durch die Finanz- und Wirtschaftskrise – rapid gesunken waren. „Diese Entlassungen haben große Auswirkungen auf die Wirtschaft, da der Automobilbereich in der Steiermark 7,5 Prozent des Beschäftigungsvolumens ausmacht; für Gesamtösterreich liegt dieser Satz bei 1,4 Prozent“, heißt es in einer Information der EU-Kommission.

Von den Entlassenen haben 400 größte Schwierigkeiten, wieder eine Beschäftigung zu finden. Das Hilfspaket umfasst die Arbeitssuche, Bestandsaufnahmen, kurz- und langfristige Berufsorientierung, individuelle Betreuung, individuelle Qualifikationsmaßnahmen sowie Zuschüsse zu Teilnahme- und Lebenshaltungskosten.

Bislang gingen beim EGF 33 Anträge über insgesamt mehr als 157 Mio. EUR zur Unterstützung von über 40.000 Arbeitnehmern ein. Der Antrag der Steiermark ist der achte aus der Automobilindustrie. Weitere Anträge betreffen die Textilbranche, das Baugewerbe sowie die Sektoren elektrische Ausrüstungen, Maschinen- und Anlagenbau, Computer, Mobiltelefone, Kristallglas, Möbel, Haushaltsgeräte, keramische Waren, Konstruktionsteile und Flugzeugwartung.

Erfahrungsaustausch zwischen Regionen

Die Entscheidung war bereits Anfang Oktober erhofft worden, als Landeshauptmann Mag. Franz Voves in Brüssel an der Konferenz der vom EU-Ausschuss der Regionen (AdR) eingerichteten „Intergroup Automotive Crisis“ teilnahm und mit seinem aus Birmingham stammenden AdR-Kollegen Sir Albert Bore zu einem Erfahrungsaustausch zusammentraf: In der britischen Region West-Midlands – entfielen wegen der sukzessiven Schließung der Rover-Werke seit dem Jahr 2000 – mehr als 20.000 Arbeitsplätze.

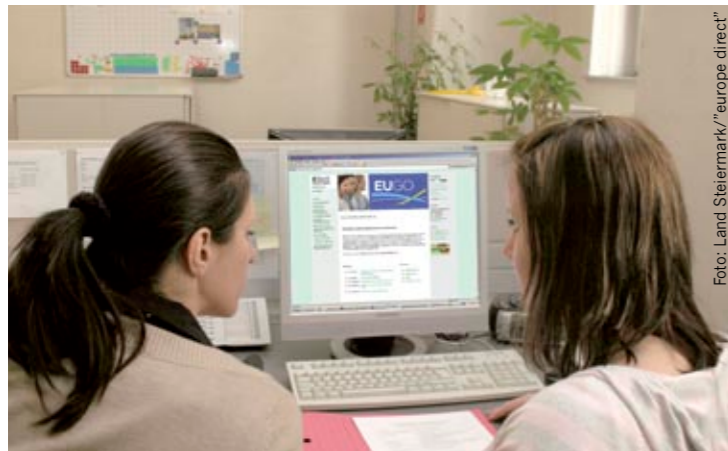


Foto: Land Steiermark/„europe direct“

EU-GO heißt das Schlagwort für das neue E-Government, das für Dienstleistungserbringer ab 28. Dezember in allen 27 EU-Staaten Vereinbarungen in Behörden-Verfahren bringt. In der Steiermark gehen die Vorbereitungen für diesen neuen Internet-One-Stop-Shop nun in die Schlussphase.

EU-GO: Dienstleistungsrichtlinie

EU-weites E-Government und Verwaltungsvereinfachung. Das ist das Prinzip der Dienstleistungsrichtlinie, die am 28. Dezember in den 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union umgesetzt sein muss. Studien zufolge werden heimische Unternehmen wegen ihrer starken Export-Orientierung zu den Haupt-Nutznießern zählen. „Einheitliche Ansprechpartner“ (EAP) bei Behörden, die in Österreich von den Ländern gestellt werden, sollen gemeinsam mit Internet-Portalen und einer EU-weiten Behörden-Vernetzung deutliche Vereinfachungen bringen.

Vorweg: Dank der guten Vorarbeit der Länder könnte die rechtzeitige Umsetzung erfolgen, obwohl die erforderlichen Sammelgesetze vom Nationalrat erst ab 1. Dezember beraten werden. Neben dem österreichischen Dienstleistungsgesetz und den Änderungen auf Landesebene wird – absolut neu – das IMI-Gesetz in Kraft treten. Diese Abkürzung steht für Internal Market Information System. Das ist eine einheitliche EU-Plattform, wo länderübergreifend (wie etwa im Schengen-Informationssystem) Informationen zwischen Behörden unterschiedlicher EU-Staaten – etwa über Gewerbeberechtigungen, Qualifikationsnachweise oder Strafregisterauszüge ausgetauscht werden können. Was heißt das für die Steiermark, wo Dr. Gerhard Neuhold von der Abteilung Wirtschaft und Innovation als so genannter Einheitlicher Ansprechpartner vorgesehen ist?

Nach außen sichtbar wird ein Internet-Portal (voraussichtlich eap.steiermark.gv.at) eingerichtet, wo Dienstleister die Informationen zu rund 300 verschiedenen Behörden-Verfahren erhalten, die sie auch elektronisch abwickeln können, ohne sich an eine Vielzahl von Verwaltungsstellen zu wenden. Davon profitieren natürlich auch Inländer. Gemäß der Richtlinie müssen die Mitgliedsstaaten die Verfahren und Formalitäten vereinfachen und ungerechtfertigte bzw. unverhältnismäßige Auflagen beseitigen, um

- dauerhafte Niederlassungen von Unternehmen in einem Mitgliedstaat
- die grenzüberschreitende Erbringung von Dienstleistungen

erheblich zu erleichtern. Die Dienstleistungsrichtlinie stärkt auch die Rechte von Dienstleistungsempfängern, die sowohl Verbraucher als auch Unternehmen sein können. Sie verbietet diskriminierende, auf der Staatsangehörigkeit oder dem Wohnsitz des Dienstleistungsempfängers beruhende Bedingungen wie zum Beispiel diskriminierende Tarife. Außerdem legt sie Maßnahmen fest, mit denen die hohe Qualität der Dienstleistungen gefördert und Information sowie Transparenz in Bezug auf Dienstleistungserbringer erhöht werden. Mehr zur Internet-Umsetzung der Dienstleistungsrichtlinie am österreichischen Reference-Server für E-Government:

reference.e-government.gv.at

Was regelt die Dienstleistungsrichtlinie?

Dienstleistungen für Privatpersonen und Unternehmen. Dazu zählen:

- Handel
- die meisten freien Berufe wie Rechts- und Steuerberater, Architekten, Ingenieure, Wirtschaftsprüfer, Vermessungsingenieure
- Bau- und Handwerksdienstleistungen
- Unternehmensberatung, Veranstaltungsorganisation, Inkassodienste, Werbung und Personalbeschaffung
- Tourismusdienste und Freizeitbereich wie Reisebüros, Sportzentren und Freizeitparks
- Geräteinstallation und -wartung
- Informationsdienstleistungen wie Internet-Portale, Nachrichtenagenturen, Computerprogrammierung
- Hotels, Restaurants und Catering
- Aus- und Weiterbildungsangebote
- Vermietung und Leasing
- Immobilienwesen
- Persönliche Dienste wie Reinigungskräfte, Gärtner und private Kinderbetreuung

Die Dienstleistungsrichtlinie gilt nicht für folgende Dienstleistungen, die ausdrücklich ausgenommen sind:

- Finanzdienstleistungen
- elektronische Kommunikationsdienste
- bestimmte Verkehrsdienstleistungen,
- Ärzte, Notare, Gerichtsvollzieher
- Leiharbeitsagenturen
- private Sicherheitsdienste
- audiovisuelle Dienstleistungen
- Glücksspielaktivitäten
- staatliche soziale Dienstleistungen

Impressum

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung Europa und Außenbeziehungen

„europe direct“-Informationsnetzwerk des Landes Steiermark
Burgring 4, 8010 Graz
fa1e@stmk.gv.at

Redaktion: Johannes Steinbach

Fotos: Land Steiermark

Druck: MSS Digitaldruck GmbH, Kalsdorf bei Graz

Erscheinungsort:

Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Erscheinungsort und Verlagspostamt: 8010 Graz, P.b.b. GZ02Z034177M



Fotos: Energieverein Gleisdorf

Abfallzentrum: Inge Farcher Aus drei mach' eins

Etliche Aufgaben, welche die einzelnen Gemeinden wahrzunehmen haben, sind die dieselben wie z.B. die Abfallentsorgung. Die Regionext-Kleinregion Gleisdorf zeigt vor, wie man mit regionalen Kooperationen ganz konkret bares Geld sparen kann.

Im Jahre 2005 stand die Stadt Gleisdorf vor dem Problem, dass das „gewachsene“ Abfallzentrum am Wirtschaftshof nicht mehr den gesetzlichen Anforderungen entsprach. Die standortunabhängige Kostenschätzung für die Errichtung einer neuen Anlage belief sich auf etwa 500.000 Euro. Gleisdorf wollte die Investition nur unter Einbeziehung der umliegenden Gemeinden tätigen, auch um die Betriebskosten so gering wie möglich zu halten. Im Zuge der Gespräche stellte sich heraus, dass die Gemeinde Albersdorf-Prebuch bereits über ein großes Abfallzentrum im Gewerbepark verfügte, das noch Ressourcen hatte.



„Daher sind wir als Stadt Gleisdorf an die Gemeinde Albersdorf-Prebuch herangetreten und haben einen Vorschlag für eine gemeinsame Nutzung gemacht. Der Vorschlag wurde Realität, die Stadt Gleisdorf ist Mieterin und hat sich dadurch 500.000,- Euro an Investition erspart. Das dadurch auch Fördermittel eingespart wurden, liegt auf der Hand. Mittlerweile hat sich eine dritte Gemeinde an diesem Vorzeigeprojekt beteiligt, sodass sich weitere Kostenvorteile für alle drei Beteiligten ergeben haben,“ zieht Ing. Karl Hierzer, Umweltreferent der Stadt Gleisdorf, zufrieden Bilanz. Der Betrieb wird von den drei Abfallberatern der jeweiligen Gemeinden wechselweise geführt. „Mit der gemeinsamen Nutzung des Abfallzentrums sparen wir bares Geld. Außerdem können wir dadurch den Bürgerinnen und Bürgern Öffnungszeiten anbieten, von denen andere Gemeinden nur träumen. Das Abfallzentrum ist von Mittwoch bis Samstag geöffnet“, so Karl Hierzer.

Gemeinsame Lohnverrechnung

Der Gleisdorfer Bürgermeister Christoph Stark ist überzeugter Anhänger der Regionext-Idee: „Die Kleinregion Gleisdorf hat es sich zum Ziel gesetzt, nicht nur außen-

wirksame Projekte wie das gemeinsame Altstoffsammelzentrum in Albersdorf zu betreiben, sondern auch darüber nachzudenken, wie man die Verwaltung effizienter machen kann. Ein Prozess, der nicht von heute auf morgen umsetzbar ist, der eine gute Vorbereitung braucht und natürlich auch vom wechselseitig fundierten Vertrauen abhängt.“ Als erstes konkretes Projekt dieser Art wurde zwischen den Gemeinden Nitscha und Gleisdorf die gemeinsame Lohnverrechnung realisiert. Seit 1. Jänner 2009 werden die 11 MitarbeiterInnen und drei Gemeindefunktionäre der Gemeinde Nitscha nun in der Finanzabteilung der Stadt mit abgerechnet. Hinzu kommt die regelmäßige Unterstützung der stadteigenen Spezialisten in Fragen des Dienstrechtes, der Dienstverträge, Abfertigungen, etc. Lohnverrechnung bedeutet aber auch, dass die Partnergemeinde Nitscha bei der Erstellung der personalrelevanten Passagen des Vorschlages genauso unterstützt wird, wie beim sozialversicherungsrechtlichen Melde- und Beitragswesen. Bürgermeister Christoph Stark: „Und das Schöne ist: Die Sache funktioniert zur vollsten Zufriedenheit beider Teile. Das ist gelebte und konstruktive Kooperation.“

www.regionext.at

www.stadtwerke-gleisdorf.at

Die Abfallberater der drei Gemeinden betreuen abwechselnd das Abfallzentrum.



v.l.n.r. Dr. Kessler, Dr. Wassermann-Neuhold mit KSÖ-Präsident Mag. Widmann bei der KSÖ Tagung zum Thema „Globale Gefahr Pandemie“.

Winterzeit ist Grippezeit. Bei den derzeit aktiven Influenzaviren ist das H1N1 Virus (sogenannte Schweinegrippe bzw. Neue Grippe) das dominante Virus. Ein starker Anstieg der Erkrankungen in den Wintermonaten scheint wahrscheinlich.

Impfen oder nicht impfen? Inge Farcher

Das Bundesministerium für Gesundheit ist gewappnet: Am 27. Oktober lief die Impfung aller in Gesundheitseinrichtungen Tätigen mit dem neuen Impfstoff Celvapan an. Ab 9. November kann sich jeder in öffentlichen Impfzentren mit dem neuen Impfstoff, der laut Bundesministerium so gut wie keine Nebenwirkungen zeigt, impfen lassen. „Grundsätzlich kann sich jeder mit Celvapan impfen lassen, Risikopatienten sollten dies auf jeden Fall tun.“, so Dr. Marianne Wassermann-Neuhold, Leiterin des Referates für Infektionskrankheiten in der Landessanitätsdirektion. Wer zählt zu dieser Risikogruppe? Alle Personen mit chronischen Atem- und Herzkreislauf- und neurologischen Krankheiten, chronischen Stoffwechsel-, sowie Leber- und Nierenerkrankungen, Krebskranke und Personen mit Immunschwäche. Virologen raten insbesondere Kindern und Jugendlichen sowie Schwangeren zu dieser Impfung, da bei ihnen die Neue Grippe einen gefährlicheren Verlauf nehmen kann.

Die Schweinegrippe stand auch im Mittelpunkt der Diskussionsveranstaltung des „Kuratorium Sicheres Österreich“ (KSÖ) „Globale Gefahr Pandemien“, die auf Einladung von Arbeiterkammer-Präsident Walter Rothschild am 15. Oktober in der Otto-Möbes-Akademie stattfand. KSÖ-Präsident Flughafendirektor Mag. Gerhard Widmann konnte als Vortragende den bekannten Wissenschaftler Univ. Prof. Dr. Harald Kessler, Leiter der Forschungseinheit für molekulare Erregerdiagnostik am Grazer Hygieneinstitut, sowie Dr. Marianne Wassermann-Neuhold gewinnen. Kessler gab bei der Frage nach möglichen gefährlichen Mutationen der Schweinegrippe Entwarnung. „Kurzfristig halte ich es für unwahrscheinlich, dass dieses Virus durch Mutationen ein neues Supervirus bildet, das eine Pandemie auslösen könnte. Der derzeitige Krankheitsverlauf ist ja bei Nicht-Risikopatienten eher mild. Die Todesfallrate der Erkrankten in Europa beträgt derzeit maximal 0,12 Prozent, in Mexiko knapp 1 Prozent.“ Dr. Was-

sermann-Neuhold warnte: „Risikopersonen sollten die Erkrankung aber keinesfalls auf die leichte Schulter nehmen.“ Einen 100prozentigen Schutz vor Erkrankung bietet die Impfung allerdings nicht. Kessler: „Nur etwa 70 Prozent der Geimpften sind nach der zweiten Teilimpfung geschützt. Auch schützt die Impfung nicht gegen die saisonale Grippe, sondern eben nur gegen das H1N1 Virus.“

Sollten die Erkrankungsfälle der Neuen Grippe doch rasant zunehmen, so sieht der steirische Pandemieplan vor, dass neben den im Gesundheitsbereich Tätigen rasch das gesamte Schlüsselpersonal durchgeimpft wird. „Das betrifft in der Steiermark rund 120.000 Personen, vor allem in den Bereichen Einsatzkräfte, aber auch Energie- und Lebensmittelversorgung, Telekommunikation und Transportwesen.“

www.rki.de

Technik im Kopf Markus Gruber

Ob Hochkonjunktur oder Wirtschaftskrise: Der Mangel an qualifizierten Technikerinnen und Technikern hat sich in den letzten Jahren nicht verändert. Vor allem Mädchen kommen in Österreich leider noch immer zu selten auf die Idee, eine technische Ausbildung zu beginnen.

Um diesem Trend entgegenzuwirken, hat die Cox Orange GmbH vor acht Jahren das Projekt „YO!tech“ ins Leben gerufen. „YO!tech soll Jugendliche unterstützen, sich im technischen Ausbildungsangebot zu orientieren“, erklärt Carina

Felzmann, Initiatorin von YO!tech. Aufgrund des großen Interesses wurde YO!tech heuer zweimal durchgeführt. Über 3.000 Jugendliche haben heuer „Technik im Kopf“ am etablierten Standort in Wien und Mitte Oktober erstmals in der Steiermark kennen

gelernt. In der Aula der Alten Universität und im Medienzentrum Steiermark präsentierten Unis und Fachhochschulen was in Graz in Sachen Technik so läuft. Spannende Vorträge von hochkarätigen WissenschaftlerInnen rundeten das Programm ab.



Beim Studium der Produktpalette: LH Voves zeigt sich begeistert von der Produktvielfalt.

Auf Betriebsbesuch in der Maschinenfabrik Liezen Markus Gruber

Vor beinahe 15 Jahren – am 15. November 1994 - wurde die Maschinenfabrik Liezen und Gießerei Ges.m.b.H neu gegründet, wobei der Betrieb durch seinen traditionellen Standort auf 70 Jahre Erfahrung in den Sparten Maschinenbau und Giesserei zurückgreifen kann. Anfang Oktober stattete Landeshauptmann Mag. Franz Voves dem obersteirischen Traditionsbetrieb einen Besuch

ab. Im Rahmen einer Unternehmenspräsentation bewies die Geschäftsführung ihren starken Willen, den Unternehmensstandort Liezen mit seinen rund 780 Arbeitnehmern sicherzustellen: „Für die Maschinenfabrik Liezen und Gießerei Ges.m.b.H. ist Qualität ein wesentliches Unternehmensziel, das heißt unsere Qualitätsstrategie ist absolut ein Schwerpunkt der Unternehmenspolitik“, so die beiden

Geschäftsführer Mag. Heinrich Oberhuber und Erwin Haider. Landeshauptmann Voves zeigte auch wirklich sich beeindruckt von der breit gefächerten Produktpalette des Unternehmens. So werden in Liezen unter anderem Aufbereitungsanlagen, Förderanlagen, Recyclinganlagen, Seilmaschinen für die Drahtseilindustrie, Siebmaschinen, und Zerkleinerungsmaschinen hergestellt.

Überflieger im Landessportzentrum Markus Gruber

Mit 67 Kilogramm bei 186 Zentimeter Körpergröße gehört Skispringer Martin Koch wahrlich nicht zu den großen Essern: Das hinderte den sympathischen Villacher aber nicht daran, im Landessportzentrum Steiermark, dem zahlreich erschienenen Publikum seine Leibspeise - Kärntner Kasnudeln - vorzukochen.

Auf Einladung von Sport-Landesrat Ing. Manfred Wegscheider bot sich Ende September für sportbegeisterte Steirerinnen und Steirer einmal mehr die Möglichkeit, einen Spitzensportler hautnah kennen zu lernen. ORF-Moderator Erich Fuchs führte durch den Abend und entlockte dem 27jährigen Skispringer aus Kärnten so manches Geheimnis: So zeigt sich die Universität Klagenfurt etwa recht großzügig was die Anwesenheitspflicht in Kursen - Koch studiert Wirtschaft und Recht - betrifft, und so schüchtern, wie er im Fernsehen oft drüberkommt ist er dann doch nicht: „Ich hab' recht ordentlich gelebt und mir nichts abgehen lassen“, gestand der Zeitsoldat mit einem verschmitzten Lächeln im Gesicht. Aber all zu viel wollte der erfolgreiche Villacher dann doch nicht preisgeben und machte aus dem Aussehen seines Tattoos

und der Existenz einer festen Freundin ein Geheimnis. Unterstützung bei der Wahrung eines kleinen Restes an Privatsphäre erhielt Koch von Manfred Wegscheider: „Manche Dinge sollen und dürfen ruhig Privatsache bleiben.“ Großes Lob gab es für steirische Sporteinrichtungen wie zum Beispiel die Schanze am Kulm: „Das ist wirklich eine tolle Anlage. Die Steiermark hat dort beste Trainingsbedingungen geschaffen“, streute Koch Blumen betonte aber auch, wie wichtig die familiären Rahmenbedingungen sind: „Ohne die Hilfe meiner Freunde und Verwandten wäre ich wahrscheinlich nie dorthin gekommen wo ich jetzt bin; spezieller Dank gebührt hier meinem Vater der mir auf diesem Wege mehr Unterstützung gegeben hat als ich ihm je zurückgeben kann.“



Macht seinem Nachnamen alle Ehre: Martin Koch bei der Zubereitung von Kärntner Kasnudeln.

Eine „Manner-Millionenshow“ mit Landesrat Wegscheider als Promi-Joker und dem Saalpublikum als Publikumsjoker rundete die gelungene Veranstaltung ab. Alle erspielten Schnitten seines Sponsors und die zubereiteten Kärntner Kasnudeln - „die schauen aber anders aus als die von meiner Oma“ verteilte Martin Koch dann im begeisterten Publikum.



10 Jahre KIT Land Steiermark auf Schloss Trautenfels mit dem Kasernenkommandanten von Aigen Ing. Andreas Staudacher, Mag. Helmut Kreuzwirth, Bezirkshauptmann Dr. Josef Dick, Vizebürgermeister von Trautenfels Peter Kanzler, Dr. Katharina Purtscher, Dr. Kurt Kalcher, Ewald Bauer vom Bezirksrettungskommando Liezen, Diplomsozialarbeiterin Cornelia Daum sowie den Psychologen Dr. Brigitte Lueger-Schuster und Dr. Edwin Benko.

10 Jahre Kriseninterventionsteam – künftig auch im Ausland

Gernot Walter

Ein Jahrzehnt Kriseninterventionsteam (KIT) Land Steiermark – und nun startet die steirische KIT-Hilfe auch jenseits der Landes- und Bundesgrenzen durch: Nach der Unterstützung beim Aufbau von Behördenstrukturen in Ungarn, gibt es schon bald eine Zusammenarbeit mit der Johanniter Akademie im deutschen Münster.

Einhellige Meinung beim heurigen Fortbildungstag des Kriseninterventionsteams, kurz „KIT-Steiertag“, im Bezirk Liezen: Der Trend, dass sich verdichtende Katastropheneignisse den Bedarf an seelsorgerischer Betreuung ansteigen lassen, wird sich in Zukunft noch verschärfen. Die Statistik spricht diesbezüglich eine deutliche Sprache: Allein im Jahr 2008 wurden bei 576 Einsätzen knapp 1.900 Personen psychosozial betreut, rund 4.250 freiwillige Arbeitsstunden wurden geleistet. Die Leistung der „psychosozialen Ersthelfer“, wie die wissenschaftliche Leiterin von KIT Land Steiermark Dr. Katharina Purtscher ihre Kolleginnen und Kollegen bezeichnet, lässt sich allerdings kaum in Zahlen messen. Schließlich ist nicht die Anzahl der zu Betreuenden, sondern der Schweregrad ihrer Traumatisierung ausschlaggebend. Damit die KIT-Betreuer künftig noch gezielter eingesetzt werden können, werden laut Dr. Kurt Kalcher, Leiter der Abteilung 20 Katastrophenschutz und Landesverteidigung, momentan massiv Überlegungen zur Verbesserung der organisatorischen Abläufe angestellt.

Im Rahmen des „KIT Steiertages“, bei dem es für rund 360 ehrenamtliche Mitarbeiter Gastvorträge von Expertinnen und Experten zu Themen wie Krisenkommunikation und Kompetenzverteilung gab, unterstrich Kalcher die Bedeutung von KIT: „Der Stellenwert des Kriseninterventionsteams ist mittlerweile gleichzusetzen mit dem von Rettung, Feuerwehr und allen anderen Einsatzorganisationen.“ Heuer stand der Kriseninterventionsteam-Fortbildungstag ganz im Zeichen des 10-Jahre-Jubiläums der Organisation. Während dieser Zeit hat sich einiges getan – auch außerhalb der Steiermark: Das Kriseninterventionsteam arbeitet nämlich längst nicht mehr nur auf Landes- und Bundesebene, auch internationale Kooperationen bestehen bereits bzw. sind in Planung. In Ungarn etwa half KIT, ähnlich gut funktionierende Behördenstrukturen wie in der Steiermark aufzubauen. Außerdem gibt es eine Kooperationsvereinbarung mit der Johanniter Akademie, einer zentralen Bildungseinrichtung für Dienstleister im Gesundheits- und Sozialwesen, im deutschen Münster. „Mit unseren Kooperationen auch über die Landesgrenzen hinweg sind

wir auf dem richtigen Weg“, zeigt sich der organisatorische Leiter von KIT Land Steiermark, Mag. Helmut Kreuzwirth, zufrieden. „Geburtsstunde“ für das KIT war das tragische Grubenunglück von Lassing, bei dem 1998 neun Bergmänner ums Leben kamen. Aus den damaligen Erfahrungen erwuchs der Gedanke eines koordinierten Zusammenschlusses von Fachkräften aus den Bereichen Medizin, Psychologie und Sozialarbeit sowie von erfahrenen Mitgliedern der Einsatzorganisationen mit dem Ziel, sich um Menschen zu kümmern, die nach Katastrophen oder traumatischen Ereignissen psychosoziale Betreuung benötigen. In Gedenken an das Grubenunglück im Bezirk Liezen wurde als Veranstaltungsort für das runde Jubiläum des 1999 gegründeten Kriseninterventionsteams Schloss Trautenfels gewählt. Den Helfern der ersten Stunde, die damals die psychosoziale Betreuung übernahmen, wurden von Landeshauptmann Mag. Franz Voves unterzeichnete Urkunden verliehen.

www.katastrophenschutz.steiermark.at

Die großen Sieger in der Steiermark mit Landeshauptmann Mag. Franz Voves.

In der Helmut-List-Halle in Graz fand Mitte Oktober das „Fest der Steirischen Wirtschaft“ statt: Bereits zum 11. Mal prämierten das WirtschaftsBlatt, PricewaterhouseCoopers (PwC) Österreich und der KSV1870 die erfolgreichsten Unternehmen der Steiermark.

Erfolgreichste Unternehmen der Steiermark ausgezeichnet

Markus Gruber

Ermittelt wurden die Landessieger in drei (Umsatz-) Kategorien. In der Kategorie der ‚Big Player‘ - Betriebe mit mehr als 50 Millionen Euro Umsatz - machte die Steirerfleisch GesmbH das Rennen. In der Kategorie ‚Goldener Mittelbau‘ - Unternehmen zwischen 10 und 50 Millionen Euro Umsatz - hatte die Porzellanfabrik Frauenthal GmbH die Nase vorn und bei den ‚Soliden Kleinbetrieben‘ - bis 10 Millionen Euro Umsatz - konnte sich die Firma ISA - Innovative Systemlösungen für die Automation GmbH durchsetzen

Die Preisverleihung wurde von den Spitzen der steirischen Politik und Wirtschaft - allen voran Landeshauptmann Mag. Franz Voves, Landesrat Dr. Christian Buchmann, Industriellenvereinigung-Steiermark Präsident Mag. Jochen Pildner-Steinburg und Wirtschaftskammer-Steiermark Präsident Ing. Mag. Ulfried Hainzl - durchgeführt. Die stolzen Steiermark-Sieger bekamen Auszeichnungen sowie eine wertvolle und exklusiv für den Wettbewerb angefertigte Skulptur des bekannten österreichischen Bildhauers Bruno Gironcoli.

Die Kriterien für den Sieg bei Österreichs größtem Business-Wettbewerb für Unternehmen waren anspruchsvoller denn je. Die Unternehmen wurden sowohl nach Ertrags- bzw. Rentabilitätskennzahlen bewertet, wie auch verstärkt nach Liquiditätskennzahlen. Das eigens von PwC entwickelte Bewertungssystem ermöglicht so die Verknüpfung von Top-Performance mit finanzieller Stabilität und Bonität. Weiters konnten Austria's Leading Companies erstmals Bonuspunkte für nachhaltiges Wirtschaften erringen und damit ihren Rang verbessern.

„Mehr gemeinsam als man denkt“

Markus Gruber

Unter obigem Motto lud Impuls Styria gemeinsam mit dem Kinderbüro Steiermark Mitte Oktober zur Projektpräsentation von „z'samm tuan“ ins Kunsthaus Graz. Das ehrgeizige Ziel des durch Landeshauptmann Mag. Franz Voves und zahlreiche Fachexperten unterstützten Projekts skizzierte Vorstandsmitglied Hans Roth in seinen Eröffnungsworten: „Das Bewusstsein, dass Kindsein unabhängig von sozialen oder kulturellen Hintergründen auf den gleichen Stärken und Schwächen, Freuden und Problemen basiert, soll mit ‚z'samm tuan‘ unterstrichen werden.“ Bildungslandesrätin Mag. Elisabeth Grossmann brachte dann auf den Punkt, was mit Initiativen wie „z'samm tuan“ erreicht werden soll: „Wir müssen einen Zerfall der Gesellschaft und den Verlust des ‚Wir-Gefühls‘ unbedingt verhindern. Zusammenleben kann und muss vom Kindesalter an gelernt werden.“

Für die Gesellschaft als Gesamtes stellt ein Zerfall in Subgesellschaften ein Problem dar, liefert diese Entwicklung doch den Nährboden für Ausgrenzung und Vorurteile. Bei der Entwicklung des Projektes ging es Impuls Styria und dem Kinderbüro vor allem darum, Gemeinsamkeiten zu unterstreichen um gesellschaftliche Spannungen schrittweise zu entschärfen und langfristig zu lösen. Nach spannenden Impulsvorträgen ging Bernhard Seidler, Geschäftsführer des Kinderbüro Steiermark, auf die detaillierte Umsetzung des Projektes „z'samm tuan“ in ausgewählten Modellschulen in Bruck/Mur und Weiz näher ein. So werden im Schuljahr 2009/2010 Schulkinder aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen in Workshops, Konversationsgruppen, Themenschwerpunkt-Reihen sowie ‚Summer

www.zsammtuan.at



Übergabe des z'samm tuan Projekts durch Hans Roth und den Geschäftsführer des Kinderbüro Steiermark Bernhard Seidler an Bildungslandesrätin Mag. Elisabeth Grossmann.

bzw. Winter Schools‘ die Möglichkeit bekommen, trotz verschiedener sozialer und kultureller Hintergründe ihre gemeinsamen Stärken und Schwächen, Freuden und Probleme, kurz ihre Gemeinsamkeiten zu erkennen. red Lach



AMS Leiter Karl Heinz Snobe und LHStv. Schrittwieser sind sich über die Implacementstiftung einig.

In der Steiermark gibt es so viele Arbeitslose wie schon lange nicht. Dieser Tatsache wirkt nun der steirische Landeshauptmannstellvertreter Soziallandesrat Siegfried Schrittwieser mit der Einführung der „Implacementstiftung“ entgegen und garantiert durch Umschulung arbeitsloser SteirerInnen 240 Arbeitsplätze im Pflegebereich.

Pflege statt Arbeitslose – „Implacement“ macht's möglich

Verena Platzer

Laut Berechnungen des AMS gibt es in den steirischen Pflegeeinrichtungen einen zusätzlichen Bedarf an 240 ausgebildeten Fachkräften, informiert der Soziallandesrat. Deshalb hat das AMS Steiermark gemeinsam mit den Pflegeeinrichtungen und dem Land Steiermark eine Ausbildungsstiftung ins Leben gerufen, die arbeitslose Menschen durch eine Umschulung zum Pflegedienst qualifizieren soll. Das Erfreuliche: „Diese Menschen bekommen nach erfolgreicher Absolu-

tionierung der Umschulung einen Arbeitsplatz“, garantiert Schrittwieser. Auch das Rollenbild der Frau als Trägerin der familiären Pflege soll dadurch verändert werden und auf diese Weise die Frau in ihrem bisherigen Aufgabenbereich entlasten. AMS Chef Karl Heinz Snobe ist von der Wichtigkeit der Implacementstiftung überzeugt: „Die Implacementstiftung kann man als arbeitsmarktpolitisches Präzisionsinstrument bezeichnen. Wir können punktgenau und bedarfsorientiert qualifizieren, die

praktische Ausbildung erfolgt am Arbeitsplatz.“ Die Gesamtkosten für das bis 2011 anberaumte Projekt betragen zwei Millionen Euro. Davon tragen das Land Steiermark 29, das AMS 22 und die Unternehmen 49 Prozent. Zusätzlich übernimmt das Arbeitsmarktservice das Schulungsarbeitslosengeld für die TeilnehmerInnen in der Höhe von zwei Millionen Euro.

www.ams.at

Die Zukunft der Mobilität

Markus Gruber

Mit Dr. Heinrich Stuckenschneider (im Bild), Leiter des Strategischen Marketings für Corporate Technology bei Siemens, konnte die Automotive Academy Styria - die Bildungsplattform des ACStyria Autocluster - erneut einen Vordenker für das interaktive Veranstaltungsformat „Automotive Open University“ gewinnen. In seinem Vortrag im Medienzentrum Steiermark sprach Stuckenschneider über die Zukunft der Mobilität, insbesondere im Hinblick auf städtische Herausforderungen und gewährte Einblicke in die Strategien der Siemens AG.

„The world ist changing dramatically und damit auch die Ansprüche an Mobilität“, so Stuckenschneider im Rahmen der Automotive Open University. Insbesondere in den Mega-Cities stelle die Mobilität eine immense Herausforderung dar. Die wichtigsten Faktoren im Hinblick auf eine zukünftige Mobilität: Die Verfügbarkeit von Ressourcen, der Bedarf an Sicherheit und Komfort, sowie die Erwartungen an das Automobil wie etwa eine gesteigerte Komplexität und Konnektivität. „Das Auto entwi-



ckelt sich weg von seiner Individualität, hin zu einer gesteigerten Konnektivität - zu einem ‚sozialen Wesen‘, nahtlos in die Umwelt einbezogen“, so Stuckenschneider. Ein zentrales Thema: das Elektroauto, dessen Entwicklung einen großen Schritt mit enormen Disruptionen darstelle, wie Stuckenschneider betonte. „Die zentrale Herausforderung ist dabei das Thema Batterie, wobei diesbezüglich ein massiver Fortschritt zu erwarten ist“, so Stuckenschneider. Insgesamt mache das Konzept des Elektroautos das Einflusspotenzial im Fahrzeugbereich deutlich, während die Infrastruktur von Städten stark vom Einbezug von Ver-

kehrsmodi und Services beeinflusst wird, was letztendlich zu einer nahtlosen „End-to-End Mobilität“ führen würde. Mit dem interaktiven Veranstaltungsformat „Automotive Open University“ gelang es dem steirischen Autocluster erneut in Kooperation mit dem Medienzentrum Steiermark die Aufmerksamkeit der internationalen Automobil-Branche und der internationalen Wissenschaft und Forschung auf Graz zu lenken. So wurde die Veranstaltung live im Internet sowie an mehrere Hochschulen, wie die Tongji Universität in China, die Universität Siegen in Deutschland, die ETH Zürich und das Frank Stronach Institute der Technischen Universität Graz übertragen.

v.l.n.r.: LH-Stv. Hermann Schützenhöfer, WK-Vizepräsidentin Mag. Regina Friedrich, Landesfeuerwehrkommandant Albert Kern, LH Mag. Franz Voves und Landesfeuerwehrkommandant-Stv. Gustav Scherz.



Feuerwehreffreundliche Betriebe

Inge Farcher

Zum zweiten Mal wurden in der Steiermark feuerwehreffreundliche Arbeitgeber ausgezeichnet: Landeshauptmann Mag. Franz Voves überreichte zusammen mit Wirtschaftskammer-Vizepräsidentin Mag. Regina Friedrich und Landesfeuerwehrkommandant Albert Kern am 21. Oktober im Weißen Saal der Grazer Burg die Auszeichnungsurkunden an 25 steirische Arbeitgeber, u. a. an die Montanuniversität Leoben und die Brauunion Österreich AG. LH Voves: „In den letzten vier Jahren haben die Einsatzkräfte in der Steiermark fast eine Million

Einsatzstunden erbracht. Das zeigt deutlich die enorme Bedeutung - gesellschaftlich wie ökonomisch - der Feuerwehren für unsere Gesellschaft, dafür gebührt den Feuerwehrleuten unser aller Dank.“ Landesfeuerwehrkommandant Albert Kern betonte das Entgegenkommen vieler steirischer Arbeitgeber: „Tausende steirische Unternehmen und öffentliche Dienstgeber stellen ihre Mitarbeiter bei Einsätzen der Freiwilligen Feuerwehr vom Dienst frei. Anders könnten wir die Einsätze dieser Größenordnung - alleine im heurigen Sommer wurden 255.000 Einsatzstunden

erbracht - nicht mehr durchführen. Wir müssen da alle am selben Strang ziehen.“ „Mit dieser Auszeichnung wollen der Landesfeuerwehrverband Steiermark und die Wirtschaftskammer Steiermark das Verständnis der Arbeitgeber für das Feuerwehrwesen fördern und den großen Anteil, den die Arbeitgeber an der Funktionsfähigkeit des flächendeckenden Notfallsystems 'Feuerwehr' haben, in der Öffentlichkeit hervorheben“, brachte Wirtschaftskammer-Vizepräsidentin Mag. Regina Friedrich das Ziel der Auszeichnung auf den Punkt.

Flaggenparade mit spektakulärem Vorprogramm

Inge Farcher

An der traditionellen Flaggenparade am Grazer Hauptplatz des 23. Oktober beteiligten sich auch heuer wieder alle steirischen Einsatzorganisationen.

Der steirische Militärkommandant Oberst Mag. Heinz Zöllner konnte neben den Spitzenvertretern und Abordnungen der Einsatzorganisationen auch zahlreiche Vertreter aus Politik und Verwaltung, darunter Landeshauptmann Mag. Franz Voves, Landeshauptmann-Stv. Siegfried Schrittwieser sowie den Grazer Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl begrüßen. Landeshauptmann Voves lobte die

„wunderschöne Tradition, sich zur Flaggenparade zusammenfinden, um ein Bekenntnis zu unserem Vaterland abzulegen.“ Er nutzte seine Festrede auch, um dem Bundesheer und allen Einsatzorganisationen - vor allem ihren ehrenamtlichen Mitgliedern - für ihre Leistungen zu danken und erinnerte insbesondere an den Hochwassereinsatz in diesem Sommer, für den das Bundesheer 155.000 und die Freiwilligen Feuer-

wehren 255.000 Einsatzstunden aufwendeten. Stellvertretend für die Kommandanten und Leiter der steirischen Einsatzorganisationen hielt der Leiter der Steirischen Bergrettung Dr.

Fritz Seidl die diesjährige Festrede. „Die Steirerinnen und Steirer können stolz auf ihre Einsatzorganisationen sein, die Tag für Tag bereit sind, ihr Bestes zu geben. Das hat der heurige Sommer wieder gezeigt.“ Die Flaggenparade startete bereits am Nachmittag des 23. Oktober mit einem Vorprogramm am Grazer Hauptplatz, das wie schon in den Vorjahren von Mag. Wolfgang Hübel von der Berufsfeuerwehr Graz koordiniert wurde. Ab 15.00 Uhr präsentierten sich Bergrettung, Bundesheer, Polizei, Berufsfeuerwehr, Rotes Kreuz, Wasserrettung und das Kriseninterventionsteam (Kit) Steiermark. Einige Fahrzeuge und Gerätschaften waren in diesem Rahmen erstmals zu sehen, darunter das ABC-Aufklärungsfahrzeug „Dingo“. Besonders spektakulär fielen heuer die Einsatzvorführungen der Bergrettung und der Höhenrettung der Berufsfeuerwehr Graz aus, die sich in schwindelerregender Höhe abspielten.



l.n.r. LH-Stv. Siegfried Schrittwieser, Militärkommandant Heinz Zöllner, LH Mag. Franz Voves und Bürgermeister Siegfried Nagl bei der Flaggenparade 2009.

Geschichten zur Geschichte Natur und Technik im Einklang

Rüdeger Frizberg

Bereits vor rund 100 Jahren erhob Viktor Kaplan, der 1876 in Mürzzuschlag geborene Erfinder der modernen energieeffizienten Turbine die Forderung nach dem Einklang zwischen Natur und Technik. Heute werden rund zehn Prozent der weltweit aus Wasserkraft gewonnenen Energie mit der Kaplan-Turbine erzeugt.

Das technische Genie Viktor Kaplans zeigte sich bereits sehr früh, als er in jungen Jahren unter anderem eine Dampfmaschine aus Bestandteilen wie einer weggeworfenen Kakaodose oder einen Fotoapparat aus einer Schuhschachtel konstruierte. Damit war auch sein weiterer Lebensweg vorgezeichnet: Er studierte an der technischen Hochschule in Wien von 1895 bis 1900 Maschinenbau. Im Jahr 1901 trat er eine Stelle als Konstrukteur bei der Turbinen- und Dieselmotoren erzeugenden Firma Ganz in Leobersdorf bei Wien an. Als er seine Verbesserungsidee für Dieselmotoren ohne Absprache mit der Firma in einem öffentlichen Vortrag präsentierte, wurde er gekündigt, auf Grund seiner besonderen Leistungen aber bald wieder aufgenommen. 1903 engagierte die Deutsche Technische Hochschule in Brünn den erst 27-jährigen Viktor Kaplan als Konstrukteur am Institut für Maschinenbau bei Prof. Alfred Musil, dem Vater des Schriftstellers Robert Musil (1880 – 1942). Auch dieser hatte dort vor seiner Karriere als Schriftsteller ein Maschinenbau-Studium absolviert. In Brünn konnte sich Kaplan nun ausführlich dem Turbinenbau widmen. Als erstes gelang ihm eine wesentliche Verbesserung der damals vorwiegend verwendeten Francis-Turbine. Damit promovierte er 1908 an der Technischen Hochschule in Wien zum Doktor der technischen Wissenschaften.

In dieser Zeit galt sein Interesse aber auch einer gewissen Ernie Hrubesch, Schauspielerin am Stadttheater Brünn und Verwandte der Familie Storek. Edwin Storek, einer seiner Studenten, vermittelte ihm eine Begegnung mit der Schauspielerin – die von Kaplan gewünschte „langfristige interdiszi-

plinäre Verbindung zwischen Technik und Kunst“ kam allerdings nicht zustande. Wohl aber jene zu Heinrich Storek, dem Inhaber einer großen Firma, der ihm ein Entwicklungslabor zur Verfügung stellte und auch einen großen Teil der Entwicklungskosten übernahm. In rund 3.000 Versuchen gelang es Kaplan schließlich seine Turbine mit verstellbaren Schaufeln zu konstruieren, die für Gewässer mit unterschiedlichem Gefälle und wechselnden Fließgeschwindigkeiten geeignet ist. 1912 ernannte man ihn zum außerordentlichen Professor. Dieser Erfolg wurde jedoch bald durch zwölf Jahre währende Patentstreitigkeiten getrübt: Einige Firmen hatten in die Entwicklung der Francis-Turbinen in ihrer alten Form investiert und sahen ihren Erfolg durch Kaplans Erfindung gefährdet. Sein eifrigster Gegner war Robert Honold (1872-1953), von 1916 bis 1927 Professor an der Technischen Hochschule in Graz. Er führte den erfolglosen Kampf gegen Kaplan bis über dessen Tod 1934 hinaus. Im Wesentlichen aber hatte Kaplan bereits 1925 über seine Gegner triumphiert. Seine erste Turbine lief erfolgreich ab 1919 in der damaligen Strickgarnfabrik in Velm (Niederösterreich) – übrigens bis 1955.

Seit 1922 war Kaplans Gesundheit, hervorgerufen durch die Aufregungen der Prozesse, schwer angeschlagen. Seinen Humor verlor er aber trotzdem nicht: Als er einen Freund auf seinem Landgut „Rochuspoint“ in der Gemeinde Unterach am Attersee einlud, verbreitete er das Gerücht, den rumänischen König zu erwarten. Nachdem die

Obwohl selbst ein begnadeter Techniker wollte Viktor Kaplan keine Führerscheinprüfung ablegen – seinen 6 Zylinder-Steyr mit 70 PS steuerte ein Chauffeur, hier am Pass Lueg im August 1933.



Foto zu Verfügung gestellt von Dr. Martin Gschwandtner

gesamte Gemeindevertretung samt Pfarrer, Blasmusik und Schützen zum Empfang mit Blumen ausgerückt war, klärte er den „Irrtum“ auf und entschädigte die Allgemeinheit mit einigen Fässern Bier. Interessant ist auch ein „Kaplansches“ Einstellungsgespräch: Kaplan: „Was wollns?“, Stellensuchender: „Ich komme wegen der Stelle.“, Kaplan: „Hams scho amoi was verpfuscht?“, Stellensuchender: „Ja.“, Kaplan: „Wann kennans anfangen?“ – großer Unterschied zu heutigen Hearings, Assessments usw.! Viktor Kaplan, einst selbst auf Hilfe angewiesen, hat Zeit seines Lebens selbst geholfen: So finanzierte er Armen oft Kuraufenthalte, gewährte Darlehen und Spenden, sogar seine Heimatgemeinde Unterach unterstützte er mit einem Kredit über 135.000 Euro in heutiger Währung. Sprichwörtlich war auch seine Gastfreundschaft: Künstler, wie der Schriftsteller Franz Karl Ginzkey und der Schauspieler Werner Kraus gehörten zu seinem Freundeskreis. Ein von ihm in lyrischen Zeilen formulierter Gedanke spiegelt das tiefe Verständnis des sonst eher nüchternen Technokraten für die der Technik nicht zugängliche Seite der Natur:

„Sinnend oft saß ich an Baches Rand und horchte der murmelnden Laute. Und als ich die Sprache des Bächleins verstand, die Weisheit der Schöpfung mit Ehrfurcht empfand, da ging ich und schrieb, was ich schaute.“
Dr. Martin Gschwandtner hat das Leben von Viktor Kaplan in seiner Dissertation beschrieben.

ZUR PREMIERE

Geglätteter Sound of Music

Rüdeger Frizberg

Die Geschichte der Flucht der Familie von Trapp vor dem NS-Regime wurde von Regisseur Renaud Doucet und seinem Ausstatter André Barbe eher vordergründig, ohne besondere Herausforderung an Darsteller und Publikum inszeniert. Eine beklemmende Stimmung zu erzeugen, gelang ihnen in den Szenen, in denen die NS-Funktionäre in die altösterreichische Postkartenidylle eindringen: Wachen besetzten auch den Zuschauerraum – die Grenze zur Bühne wurde aufgehoben, man war mitten im Geschehen. Wesentliche Stützen des Abends waren die jungen Damen und Herren der Singschul' der Oper Graz mit authentischem Spiel und beachtlichen musikalischen Leistungen. Sieglinde Feldhofer war durch ihre darstellerische und stimmliche Intensität der Mittelpunkt des Premierenabends. Mühelos verstand sie es, die zweifelnde Nonne und energische Lehrerin der Kinder des Baron von Trapp zu einem schlüssigen Charakter zu formen. Berührend Fran Luban als Mutter Oberin in ihrem Song

Solide Ensembleleistung: Boris Pfeifer, Sieglinde Feldhofer und Singschul' der Grazer Oper.



Foto: Dimo Dimov

„Follow every rainbow“ und Boris Pfeifer als Baron von Trapp mit seinem „Edelweiß“-Song im Finale. Auf dem sicheren Fundament der Begleitung durch die Grazer Philharmoniker unter Marius Burkert bot das gesamte Ensemble eine überzeugende Leistung. Ein Besuch lohnt sich allemal! Vorstellungen im November: 4.11., 6.11., 8.11. (18.00 Uhr), 14.11., 15.11. (15.00 Uhr), 21.11., Beginn jeweils 19.30 Uhr, sofern nicht anders angegeben

Bruckners Achte in der Grazer Oper

Eine überzeugende Darbietung von Bruckners achter Symphonie gelang Johannes Fritzsch mit dem Grazer Philharmonischen Orchester beim heurigen Konzert für Österreich am Nationalfeiertag. Ein besonderes Lob den Blechbläsern, die

Bruckners komplizierte harmonische Rückungen (bis auf ganz wenige Ausrutscher) nicht nur hervorragend bewältigten, sondern seinen differenzierten Bläasersatz in allen Lagen mit großem Espresivo zum Klingen brachten. Beeindruckend auch der Farbenreichtum und die Soli der Holzbläser. Eingebettet war das Ganze in einen soliden Streicherklang, in höchstem Maße homogen und dicht, niemals aber schwülstig. Fritzsch wählte – besonders auffallend im Adagio – eher zügige Tempi. So gelang es ihm, Bruckners gigantische Spannungsbögen nachzubauen und auch zu halten. Gleichzeitig blieb das harmonische und kontrapunktische Geflecht dieses monumentalen Werkes in jedem Augenblick durchhörbar. Großer Applaus und Vorfreude auf das nächste Orchesterkonzert!

Living Culture Ladypower-Award 2009

Rüdeger Frizberg

Sechs auszuzeichnende „Power-Ladies“ aus den Bereichen Kultur, Wirtschaft und Soziales, zwei Jahre Kulturzeitschrift „Living Culture“ – Grund genug für ein Who is Who-Treffen aus Kunst, Politik und Wirtschaft im vergangenen Oktober im Grazer Casineum. Schriftstellerin und „Living Culture“-Chefin Dr. Monika Wogrolly und Alpen-Donau-Adria-Chef Dr. Günther Ziesel überreichten die Living Culture Ladypower Awards in sechs Sparten: In der Kategorie „Living Art“ nahm die Schauspielerin und Autorin Erika Pluhar den vom Schweizer Architekten Heinz Julen gestalteten Preis aus der Hand von Landeshauptmann Mag. Franz Voves im Beisein zahlreicher Ehrengäste, unter ihnen Klubobmann Christopher Drexler, der Obmann des Hospizvereines Steiermark Univ. Prof. Dr. Karl Hannoncourt und Werner Gröbl entgegen. Der Preis in der Kategorie „Living Healthcare“ ging an orf-Moderatorin Christine Brunsteiner. Weiter ausgezeichnet wurden Eli-

sabeth Gürtler in der Sparte „Living Business“, Karin Leeb in der Sparte „Living Family“, Christine Uitz vom Hospizverein Graz in der Sparte „Living Life Support“ und Barbara Kurzfeld-Muhr in der Sparte „Living Life“. In seinen Grußworten ging Landeshauptmann Voves auf einen erweiterten Kulturbegriff ein: „Kultur ist auch das, was in unserer Seele schlummert und in der Tiefe unserer Gedanken verankert ist. Das soll in der Kunst für die Gesellschaft erkennbar und diskutierbar gemacht werden. Sehr oft ist damit auch Provokation verbunden, die zum Nachdenken anregen soll.“ Allen sechs „Power-Ladies“ gelingt es, die Grenzen ihrer beruflichen Tätigkeit zu überschreiten und auf den ersten Blick nicht zusammen Gehörendes zu verbinden. Sie vernetzen damit Kunst, Wirtschaft und soziale Belange in einer neuen kulturellen Lebenswelt. „Living Culture“



Foto: Living Culture

Living Culture Award-Preisträgerinnen unter sich: Erika Pluhar, Barbara Kurzfeld-Muhr, Elisabeth Gürtler, Christine Uitz, Christine Brunsteiner und Karin Leeb.

Chefin Monika Wogrolly zu weiteren Plänen: „Wir wollen gelebte Kultur im Umgang miteinander und damit einen lebendigen Kulturbegriff kolportieren. Natürlich sollen dabei auch die Herren nicht zu kurz kommen: Bei der nächsten Grazer Opernreoute wird es den ersten „Living Culture Gentlemen Award“ geben.“



Foto: GEPA

v.l.: Glückwünsche von Sport-Landesrat Ing. Manfred Wegscheider und LAbg. Karl Lackner für den „alten“ und „neuen“ Obmann Alfred Schwab.

Ein rundes Jubiläum beging vor kurzem der Steiermärkische Skilehrerverband: Im Beisein von Sport-Landesrat Ing. Manfred Wegscheider, der dem Verband ein großes Dankeschön aussprach und einmal mehr die Synergien zwischen Sport und Tourismus in der Grünen Mark hervorhob, feierte die Vollversammlung das nunmehr 40-jährige Verbandsbestehen. Im passenden Festrahmen der Rohrmooser „Erlebniswelt“ wurde aber nicht nur gefeiert. Bei der Wahl des neuen Vorstands wurde Obmann Alfred Schwab in seiner Funktion bestätigt. LR Wegscheider sowie LAbg. Karl Lackner, wünschten dem neuen Vorstand nur das Beste für die neuen Herausforderungen und weiterhin so großes Engagement für den Sport in der Steiermark.



Foto: Land Steiermark

Henning Elmstroem, Präsident des CLGE (Council of European Geodetic Surveyors) verkostet steirischen Wein mit GIS-Leiter Ossi Mörth am Geoland Stand.

Mit mehr als 600 Teilnehmern war der österreichische Geodätentag (6.-8. Oktober) in Schladming bestens besucht. Die Branche der Vermesser und Geoinformatiker Österreichs trifft sich alle drei Jahre zu einem Fachaustausch, diesmal war die Steiermark an der Reihe. Es lockte ein hochkarätiges, breit gefächertes Vortragsprogramm. Die gleichzeitig stattfindende Fachmesse mit ca. 45 Ausstellern zog rund 1000 Besucher an. Das GIS-Team Steiermark unter der Leitung Dipl. Ing. Oswald Mörth betreute federführend den gemeinsamen Stand der österreichischen Bundesländer. Die thematischen Schwerpunkte am „Geoland Stand“ waren einerseits die hochgenauen 3D- Airborne Laserscanner Daten mit ihren weitreichenden Einsatzmöglichkeiten sowie die reichhaltige Palette von GIS-Fachanwendungen in den einzelnen Landesverwaltungen.



Foto: Stadtgemeinde Leoben

Kulturreferent StR Franz Valland (li) und BGM. Dr. Matthias Konrad (re.) begrüßten die 50.000. Besucher Hans und Lucia Rotter (Mitte).

Insgesamt mehr als 60.000 Besucher lockte „Das Gold der Steppe“ in die Kunsthalle Leoben. Die bereits 12. Großausstellung zeigt die packende Welt der Reitervölker der Skythen und Sarmaten und präsentiert atemberaubende Grabfunde. „Die Besucherinnen und Besucher sind von den hochkarätigen Inhalten mehr als beeindruckt“, freut sich Bürgermeister Dr. Matthias Konrad. Kürzlich wurde die 50.000. Besucherin, Lucia mit Gatten Hans Rotter aus Wien herzlich begrüßt und mit Gutscheinen und Blumen beschenkt. „Wir sind gekommen, da wir wissen, dass die Leobner Großausstellungen immer qualitativ sehr hochwertig sind. Auch ‚Das Gold der Steppe‘ gefällt uns ausgesprochen gut“, freuen sich die beiden Wiener. Mehr als 200 kostbare Objekte – Leihgaben der Staatlichen Eremitage St. Petersburg, des Nationalmuseums Kiew, des Museums der Kostbarkeiten Kiew und des Freilichtmuseums Asow – waren zu bestaunen.



Foto: Fischer

Kreativ-Chokolatier Josef Zotter, Wirtschaftslandesrat Dr. Christian Buchmann und Mag. Andreas Zakostelsky wünschen sich eine effektive Kreativitäts- und Innovationspolitik.

Sein Plädoyer für mehr Leistungsgerechtigkeit in Buchform präsentierte Wirtschaftslandesrat Dr. Christian Buchmann Anfang Oktober in der Grazer Schlossberg-Bar. „Zukunft braucht Leistung – Plädoyer für mehr Leistungsgerechtigkeit“ – die Botschaft des Buches - diskutierten im Rahmen der Präsentation unter anderem Kreativ-Chokolatier Josef Zotter, Mag. Andreas Zakostelsky (Vorstandsdirektor der Vorsorge Holding AG), Erste Bank-Vorstandsdirektor Dr. Thomas Uher, Dr. Henrietta Egerth (Geschäftsführerin der Österreichischen Förderungsgesellschaft) und der ehemalige Spitzensportler Hubert Neuper. „Nur die Freiheit zur Leistung macht uns als Land und Gesellschaft auf Dauer erfolgreich“, ist Buchmann überzeugt.



Foto: LPD

Besten Laune waren Landesamtsdirektor Gerhard Ofner (l.) und Landespersonalvertreter Günther Lippitsch beim 11. Burgfest.

(Ein) Fest gefeiert haben die Landesbediensteten, als Anfang Oktober das bereits 11. Burgfest über die Bühne ging! Nach der Eröffnung durch Landesamtsdirektor Dr. Gerhard Ofner sowie die Personalvertreter Dr. Günther Lippitsch und Gerhard Draxler hieß es im Festzelt in der Grazer Burg „Alles Hendl“. Neben den heißen wie heißbegehrten Grillhendln der Familie Ranner gab es freilich noch andere Köstlichkeiten, um sich anständig laben zu können. An der musikalischen Front geigten die Musikkapelle des Straßenerhaltungsdienstes „Sted“ sowie die Band „Kristall“ auf. Für Unterhaltung sorgte außerdem Hobbykomödiant Johann Riegelnegg aus der Fachabteilung 7A Gemeinden und Wahlen. „Das Burgfest ist wieder einmal sehr gut angekommen, rund 500 Festgäste schauten bei uns im Laufe des Nachmittags vorbei“, zieht Monique Fitzko von der Landespersonalvertretung ein positives Resümee.

Alle Höhen und Tiefen eines politischen Lebens hat Professor Wladyslaw Bartoszewski erlebt. Unter den Nationalsozialisten und Stalinisten inhaftiert, wurde der heute 87-jährige Historiker und Publizist Außenminister und Botschafter des demokratischen Polen. In Würdigung seiner Leistungen für die Steiermark ist er nun Träger des Internationalen Josef Krainer Preises.



Foto: Fischer

Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer gratuliert Prof. Wladyslaw Bartoszewski.

Wie Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer anlässlich der Preisverleihung hervorhob, „zeichnen wir mit Prof. Bartoszewski einen Mann der Versöhnung, des Dialogs und der Toleranz aus“. Als Staatssekretär von Premierminister Donald Dusk gilt Bartoszewski als einer der ältesten aktiven Politiker der Gegenwart. „Er ist eine Persönlichkeit der europäischen Politik, ein Brückenbauer und Visionär eines friedlichen Europa“, so Schützenhöfer. Diese Ideen bestimmten bereits 1990 ein hochkarätig besetztes Symposium auf Schloss Stanz, an dem neben Prof. Bartoszewski weitere Internationale Josef Krainer Preis-Träger teilnahmen, wie der erste freigewählte Ministerpräsident Sloweniens, Alojz Peterle und der früheren ORF-Generalintendant Gerd Bacher. Unter dem Titel „Kultur, Wirtschaft und Politik im Wandel“ diskutierten zahlreiche Prominente über Visionen, Gedanken und Meinungen zur mitteleuropäischen Zukunft.



Foto: SFG

LR Christian Buchmann, Stmk-VS Franz Kerber, Moderator Klaus Eberhartinger und SFG-GF Burghard Kaltenbeck (v. l.) bei der Gründermesse 2009.

Unternehmerischer Spirit pur am 23. Oktober in der Grazer Stadthalle: Rund 5.000 selbstständig denkende und handelnde Menschen folgten der Einladung von Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann und kamen zu einem der wichtigsten steirischen Wirtschaftsevents des Jahres. Der Inhalt: Information und Beratung von knapp 90 Ausstellern auf 5.500 Quadratmetern bzw. Spiele und Spannung rund für junge Menschen, für die Selbstständigkeit die Lebensoption von morgen ist. „Der heutige Tag bildet den jährlichen Höhepunkt unserer konsequenten Unterstützung für Gründerinnen und Gründer“, so der Landesrat. Moderator EAV-Mann Klaus Eberhartinger – er sprang spontan für den erkrankten Armin Assinger ein - erzählte von persönlichen Erfolgen, Entscheidungen und Erfahrungen im Laufe seiner langen Karriere. „Als Unternehmer musst du ein Raubtier sein“, so der Musiker und ORF-Moderator. „Du musst dich an den Markt anschleichen, Beute machen und ein Rudel führen können.“



Foto: LPD

Landesamtsdirektor Dr. Gerhard Ofner (Mitte) begrüßte die vietnamesische Delegation und die Repräsentanten von inWEnt, der Bonner Entwicklungs-Agentur des deutschen Außenamtes.

Ihre Studienreise zum Thema „Gesetzwerdung in der Europäischen Union“ führte eine hochrangig besetzte 15-köpfige vietnamesische Delegation unter Leitung von Kabinettschef Dr. Pham Tuan Khai in die Steiermark. Die Gäste holten sich im Rahmen ihrer Europatour Tipps zu legislativen Prozessen aus Wien und Graz. Die vom Berliner Außenamt finanzierte Entwicklungsagentur inWEnt unter der Leitung von Professor Heinrich Große-Sender und Claudia Lück hatten die guten Beziehungen zur Steiermark über Landtagsdirektor a.D. Dr. Heinz Anderwald geknüpft und den Österreichaufenthalt mit der Fachabteilung Europa und Außenbeziehungen organisiert. Während ihres Besuches führten die Vietnamesen unter anderem Gespräche mit Landtagspräsident Dr. Kurt Flecker, Landtagsdirektor Mag. Heinz Dobresch sowie Landesamtsdirektor Dr. Gerhard Ofner. Im Rahmenprogramm durfte freilich eine herbstliche Oststeiermark-Tour mit Besuch der Riegersburg und einer typisch steirischen Buschenschank nicht fehlen.

Weitere Informationen zu europe direct:



Europa.Steiermark.at

Europaserver Steiermark

Europe-Direct Informationen

Europa-Tagesnews

Berichte

Broschüren und Bibliothek

Gemeinde-Partnerschaften

EU-Joboffensive

EU-Taschenquiz

EuropeDirect-Netz Österreich - europa.info.at

Fragen und Antworten

Links

Café Europa

EuropeDirect Termine

europe direct
Informationsnetzwerk des Landes Steiermark
© (0316) 877 2200
www.europedirect.steiermark.at

INFORMATIONSNETZWERK
DES LANDES STEIERMARK

Info-Telefon: (0316) 877-2200

Sie sind hier: Europaserver Steiermark > „europa report“ November 2009
„europa report“ November 2009

Adriatisch-Baltische Achse

Zwanzig Regionen aus fünf Staaten treten gemeinsam für die Aufwertung des Schienenverkehrs zwischen Ostsee und Adria ein. Den Auftakt bildete Anfang Oktober 2009 eine Präsentation im Europaparlament, die das Steiermark-Büro Brüssel gemeinsam mit seinen Partnerregionen organisiert hatte. Am 10. November folgt eine Info-Veranstaltung über die „Transeuropäischen Netze“ (TEN) mit Experten von Land, Bund und EU in Graz. Und für 2010 ist der Verkehrs-Ausschuss des Europaparlaments zu einem Lokalausgensein in die Steiermark eingeladen.

Gemeinden als Partner

Wie können Gemeinden EU-Förderungen nutzen und so ihre Bürgerinnen und Bürger das geeinte Europa besser erleben lassen? Dieses Thema stand im Mittelpunkt einer Workshop-Serie, die nun mit einer stolzen Bilanz abschloss: Mehr als 300 Mandatäre aus der ganzen Steiermark haben teilgenommen.

EU-Hilfe für entlassene Auto-Arbeiter

Die Steiermark gehört zu den ersten Regionen, die von der seit Juli geltenden Neuregelung der Unterstützungen des EU-Globalisierungsfonds profitieren konnten: Ende Oktober gab es „grünes Licht“ für 5,7 Millionen Euro.

Steirische Kultur in Niederschlesien

Mit drei Tagen Lyrik, Jazz, Fotokunst und auch mit kulinarischen Köstlichkeiten präsentierte sich die Steiermark Anfang Oktober im Rahmen der Partnerschaft mit Polens Woiwodschaft Niederschlesien.

EU-Government: Am 28. Dezember tritt die Dienstleistungsrichtlinie in Kraft

Für wen gelten die neuen Bestimmungen, was ändert sich?

Das Land Steiermark

Stichwort

- Erweiterte Suche
- Stempap
- Bedienerhinweise
- Mobil
- Invertieren

Schriftgröße:

EU-Ratspräsidentschaft Schweden
se2009.eu

EUROPÄISCHES PARLAMENT

Schlagzeilen

Opposition aus Verantwortung fürs eigene Leben: eine polnische Sicht der Wende
Inneuropäisch und transatlantisch

Binden Sie das Banner in Ihre Website ein
© Europäisches Parlament

Kreativität und Innovation
Europäisches Jahr 2010

FAIR Styria

www.europedirect.steiermark.at